

Unsere Mundarten

Heft 2

Die Namensgebung in Mittelhessen

Die typische Anwendung von
Uz-, Haus-, Ruf- und Personennamen in den mittelhessischen Mundarten
und deren Niederschlag in der
Namensgebung des Dorfes Münster,
heute Stadtteil von Laubach,
sowie die Auflistung der Flurnamen des Ortes Münster

von Jürgen Piwowar

Stand: 8.10.2007

1. Auflage Oktober 2007

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen, fotomechanische
Wiedergabe, Tonträger jeder Art und auszugsweiser Nachdruck sind vorbehalten
Jürgen Piwowar

Inhaltsverzeichnis

	Inhaltsverzeichnis	3
	Vorwort	7
	Warum eine neue Lautschrift	9
1.	Die neue Lautschrift	11
1.1	Lesehilfen zu meiner Lautschrift	12
1.1.1	Doppelte Selbstlaute mit „ea“	12
1.1.2	Einige Begriffe mit i- und j-Laut	13
1.1.3	Langer Selbstlaut plus betont gesprochenes „ea“	13
1.1.4	Nasale Laute	13
2.	Namenworte sind nur ein Teil unserer Sprache	15
2.1	Das gesprochene Wort	15
2.1.1	Was sind Namen?	15
2.1.1.1	Wie Namen entstehen	15
2.1.1.2	Zum Namenwort gehört ein Artikel oder besitzanzeigendes Fürwort	16
2.1.1.3	Handhabung abstrakter Begriffe	19
2.1.1.4	Alle Namen werden in der Regel von außen gegeben	20
2.2	Das geschriebene Wort	21
2.2.1	Seit wann-, was-, womit- und warum schreibt man?	21
2.2.1.1	Hieroglyphen	21
2.2.1.2	Schriftsysteme unserer Region	22
2.2.1.3	Die Runen	24
2.3	Initiationsrituale ersetzen die Schrift und dienen dem gleichen Anliegen	25
3.	Die Namen in unseren Mundarten	27
3.1	Uznamen als Bezeichnungen für die Bewohner der Nachbarorte	27
3.1.1	Uznamen in Ruppertsburg	27
3.1.2	Uznamen für die Ober-Bessinger	28
3.1.3	"Tannenfüchse" Uzname für die Bewohner mehrerer Orte der Region	29
3.2	Personennamen	30
3.2.1	Anredeformen	32
3.2.2	Namen mit Artikel, wenn über jemanden oder etwas geredet wird	33
3.2.2.1	Uznamen – Jeder kann im Dorf unter mehreren Namen bekannt sein	34
3.2.3	Namen ohne Artikel	35
3.2.3.1	Rufnamen	35
3.2.3.2	Wie man früher seine Eltern anreden musste	35
3.2.3.3	Schimpfworte sind ebenfalls eine besondere Art der Namengebung	36
3.2.3.3.1	Nur bei Männern angewandt	36
3.2.3.3.2	Nur bei Frauen angewandt	39
3.2.3.3.3	Schimpfwörter für alle haben sächliches Geschlecht	39

3.3	Haus- oder Sippennamen stehen auch ohne Artikel	41
3.3.1	Hausnamen enthalten den Sippennamen	41
3.3.1.1	Hausnamen unterscheiden sich oft vom hochdeutschen Nachnamen	42
3.3.2	Der Zusatz „Haus“ beim Sippennamen	45
3.3.3	Unterscheidung von Personen bei gleichen Ruf- oder Vornamen durch den Hausnamen	48
3.3.3.1	Die amtlichen Familiennamen und ihre Folgen	50
3.3.4	Zusammengesetzte Hausnamen	51
3.3.5	Hausnamen nach dem Beruf eines Bewohners	54
3.3.6	Hausnamen nach dem Vornamen eines Bewohners	55
3.3.7	Besondere Formen von Hausnamen	55
3.4	Tier- und Pflanzennamen	56
3.5	Geografische Namen	60
3.5.1	Flurnamen	60
	Anhang	61
4	Die Namen in Münster	61
4.1.	Die Münsterer Hausnamen	61
4.1.1	Die Münsterer Hausnamen nach ihrer Herkunft	64
4.1.1.1	Nach der geografischen Herkunft der Bewohner	64
4.1.1.2	Nach der geografischen Lage im Dorf	64
4.1.1.3	Nach dem Beruf eines Bewohners	65
4.1.1.4	Nach dem amtlichen Familiennamen	65
4.1.1.5	Nach dem Vornamen eines Bewohners	66
4.2	Personennamen in Münster	66
4.2.1	Uznamen	66
4.2.2	Namen, die aus der Kindheit stammen	69
4.2.3	Namen nach der äußeren Erscheinung	69
4.2.4	Namensgebung nur mit dem Nach- oder Vornamen	70
4.2.5	Namensgebung über den Beruf oder das Handwerk	71
4.2.6	Veränderung von Personennamen bei der Heirat	71
4.3	Flurnamen in Münster	72
4.3.1	Nach den Aufzeichnungen von Georg Damer	73
4.3.2	Weitere Flurnamen	76
4.3.3	Besondere Örtlichkeiten	77
4.3.4	Die Mühlen	78
4.3.5	Plätze, Gassen und Straßen	78
4.3.6	Die Wälder	79
4.3.7	Die Gewässer	80
	Übersicht über die Heftreihe Heftreihe	81

Vorwort

Am Anfang war das Wort. Oder war es am Anfang der Menschheit? Die Aussagen dieser beiden Sätze und besonders auch die der beiden Substantive zeigen deutlich das fundamentale Problem zwischen Realität und abstrakten Begriffen oder abstrakten Vorstellungen auf:

Neben den Fragen von Weltanschauung, Glauben oder Nicht-Glauben, spielen auch noch Dinge eine Rolle, die unabhängig vom Betrachter existieren und den Verlauf der Realität in einer Zeitabfolge betreffen, die der Betrachter aber oft nicht kennt.

Der Leser könnte sich nun durchaus wundern und fragen: Was hat das mit den mittelhessischen Mundarten zu tun.

Neben anderen, erkannte auch die berühmte Sprachwissenschaftlerin Luise Berthold dieses Problem und widmete sich diesen Fragestellungen ansatzweise in ihrem Redebeitrag vom 15.Juli 1961: *Alttertümliches im hessischen Wortschatz* abgedruckt in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte Bd.12*. Sie stellte fest, dass Abstrakta - die auch immer Substantive darstellen - merkwürdig selten in den hessischen Mundarten auftauchen. Dazu führt sie Beispiele aus verschiedenen Mundarten Mittel- und Nordhessens auf, wo abstrakte Begriffe in Relation zu anderen Hauptwörtern gezählt wurden.

Eine Antwort auf die Ursachen dieses Tatbestandes sucht man im Vortrag allerdings vergebens. Denn dann müsste man auf die Sprache und Absichten des Christentums und seiner weltlichen Verbündeten seit althochdeutscher Zeit zu sprechen kommen. Und da entstehen bekanntlich bei vielen Wissenschaftlern Probleme zwischen der eigenen Weltanschauung und den selbst erkannten realen Zusammenhängen.

An dieser kurzen Skizzierung des Sachverhalts merkt der Leser, dass sich die folgenden Ausführungen, wie auch jene in den anderen Heften der Reihe **Unsere Mundarten**, kritisch mit allen stillschweigend tolerierten und von sehr vielen Wissenschaftlern scheinbar kritiklos hingenommenen Vorgaben der monotheistischen Glaubenslehren beschäftigen.

Warum eine neue Lautschrift?

Zunächst einige Worte zu meiner eigenartigen und zugegeben gewöhnungsbedürftigen Lautschrift.

Jeder, der einmal versucht hat, Mundart aufzuschreiben, wird nach kurzer Zeit entweder den Versuch, es zu tun, aufgeben haben, oder er musste sich etwas einfallen lassen, um die Sprache so, wie sie gesprochen wird, aufzuschreiben.

Selbst die Gedichte des Mundartdichters Philipp Heinrich Schmaus, der ebenfalls aus Münster stammte und im Prinzip die gleiche Mundart sprach, musste ich mehrere Male lesen, bis ich den Sinn und die Bedeutung der einzelnen Worte erfasst hatte. Danach konnte ich sein Geschriebenes flüssig lesen.

Erwarten Sie deshalb bitte nicht, dass Sie meine Lautschrift auf Anhieb lesen können; wenn doch, umso besser.

Der Vorteil meiner Lautschrift liegt darin, dass ich als Münsterer eine beliebige mittelhessische Mundart exakt schreiben und hinterher auch so lesen kann, wie das Wort gesprochen wurde. Mit der herkömmlichen Schreibweise von Mundart geht das nicht, man rät mehr oder weniger herum, wie der Begriff wohl zu lesen und zu sprechen sei, weil jeder sein eigenes, aber unzulängliches System verwendet.

Mit meiner Lautschrift ist es möglich, einem Interessierten die Besonderheiten der alten Mundart seines Dorfes zu vermitteln, so dass er sie sprechen und schreiben kann.

Deshalb lasse ich mich durch Äußerungen, wie: „das kann man ja nicht lesen“ oder „benutze doch die phonetischen Lautzeichen“ oder andere gut gemeinten Ratschläge nicht entmutigen und bleibe fest an meinem System kleben, denn es ist durchdacht und eignet sich wie kein anderes, mit relativ einfachen Mitteln Sprache exakt aufzuschreiben.

Wenn die alten Mundarten einmal ausgestorben sind – und das Ende ist absehbar, da kaum eine Mutter mehr mit ihrem Säugling an der Brust „platt“ redet – kann niemand mehr anhand der üblichen Schreibweisen rekonstruieren, wie sich in unserem Raum die Mundarten einmal angehört haben. Diese Texte kann man raten aber nicht lesen, weil sich die Schreiber zu sehr ans Hochdeutsche angelehnt haben und nicht erkannt haben, dass Mundart einmal aus dem dörflichen Alltag verschwunden sein könnte.

Vielleicht haben die anderen Mundartschreiber das auch erkannt, fanden sich aber damit ab und haben die Konsequenzen nicht so verbissen gesehen wie ich.

Irgendeine hessisch klingende Abart des Hochdeutschen, was die Sprachforscher gerne als „Neuhessisch“ bezeichnen, wird es dann schon noch geben, aber eben nicht unsere uralten Mundarten mit ihren uralten Lauten und Begriffen, in der der Mundartsprecher bis in die Gegenwart abstrakte Begriffe als Fremdkörper in der Sprache erkennen konnte. Auch dies ist Beleg dafür, dass es sich bei unseren doch sehr ähnlich klingenden Mundarten vom Westerwald bis zum Vogelsberg um die Reste einer uralten Sprache handelt, deren Laute im Kern aus einer Zeit stammen, bevor die künstliche, hochdeutsche Sprachentwicklung begann.

Ich bin fest überzeugt: Wer will, kann in meiner Lautschrift nach relativ kurzer Zeit das System der Darstellung erkennen und verstehen und kann somit die Texte problemlos lesen. Selbstverständlich gilt das mit der „relativ kurzen Zeit“ nur für jemanden, der selbst Mundart spricht oder sie zumindest in den Ohren hat.

Aber auch selbst einem völlig unbefangenen Interessierten, der nie unsere Mundarten gehört hat, kann durch Hilfe eines „Lehrers“ mit dieser Lautschrift Mundart korrekt vermittelt werden. Das wird z.B. dann nötig werden, wenn etwa der Gesangverein aus traditionellen Gründen ein Mundartlied zum Besten geben will, obwohl keines seiner Mitglieder je Mundart gehört oder gesprochen hat.

Diese Probleme werden in nicht allzu ferner Zukunft auftreten, da bin ich mir sicher. Ein der Tradition verbundener Verein eines bestimmten Dorfes möchte natürlich am liebsten in der Mundart des eigenen Dorfes singen, vorausgesetzt, jemand der Altvorderen hat diese Mundart exakt aufgeschrieben.

Deshalb bestehe ich so hartnäckig auf dieser gewöhnungsbedürftigen Form der Darstellung der Mundart, da nur so die uralte Mundart eine Chance hat, vor dem Vergessen bewahrt zu werden.

Ideal fände ich, wenn der Leser dieser Hefreihe - besonders nach dem Studium der Hefte 1, 3 und 11 - hinterher begägne, mit meinen „Werkzeugen“, das Erhaltenswerte seiner Mundart selbst aufzuschreiben.

Für alle Leser, die Heft 1 **Unsere Mundarten** über die Anwendung der neuartigen Lautschrift nicht gelesen haben, gebe ich an dieser Stelle noch einmal eine kurze Übersicht über die wichtigsten Besonderheiten:

1. Die neue Lautschrift

Bisher wird versucht, in Anlehnung an die Regelungen des Hochdeutschen unsere Mundart zu Papier zu bringen. Dabei wird aber der Besonderheit unserer Mundart zu wenig Beachtung geschenkt.

Eine entscheidende Neuerung in meiner Lautschrift ist die Einführung eines neuen Buchstaben für das stimmlose „e“, da dieser Laut in der Mundart neben seiner herkömmlichen Funktion in sehr vielen Vokalkombinationen auftaucht. Im Hochdeutschen finden wir dieses „e“ z.B. am Wortende des Begriffes Dreschflügel. Wenn wir einen hochdeutschen Text mit diesem Begriff lesen, wissen wir, ob sich ein stimmloses „e“, ein ä-Laut oder der e-Laut hinter dem Buchstaben „e“ verbirgt. Im Hochdeutschen haben wir dreimal den gleichen Buchstaben für drei verschiedene Laute.

Für das stimmlose „e“ schreibe ich den neuen Buchstaben *ea*, schön auffällig, weil er in unserer Mundart eine äußerst wichtige Rolle spielt.

Ein weiterer Selbstlaut, der im Hochdeutschen zwar gesprochen wird, für den es aber ebenfalls keinen eigenen Buchstaben gibt, finden wir in den Begriffen Loch, doch, noch, kochen, Wort usw. Dieser Laut, der im Hochdeutschen mit dem Buchstaben „o“ geschrieben wird, erhält in meiner Lautschrift den in der Mundartschreibweise schon lange bekannten und verwendeten Buchstaben *oa*.

Weitere Regelungen, die sich bewährt haben, finden in meiner Lautschrift eine konsequente Anwendung. So folgen hinter kurzem Selbstlaut in der Regel doppelte, gleiche Konsonanten. Langer Selbstlaut wird durch Dehnungs-h kenntlich gemacht. Jetzt sind wir schon in der Lage, das für Außenstehende schwer zu sprechende Wort *moaeann* (morgen) korrekt zu schreiben. Wenn dann noch Dehnungs-h dazu kommt, entsteht *moaeahn* (mahlen).

1.1 Lesehilfen zu meiner Lautschrift

Einfache Selbstlaute

Kurz

(es folgen doppelte Konsonanten)

Lang

(Dehnungs-h)

a	fann (fallen)	ah	Wahld (Wald)
ä	schildänn (stellen)	äh	Nähl (Nägel)
e	mell (weich)	eh	Behm (Bäume)
i	Bimmb (Schläge)	ih	lihn (leihen)
o	domm (dumm)	oh	bloh (blau)
u	Wuddsi (Schweinchen)	uh	Luh (Lohn)
oa	Poann (Pfanne)	oah	Boahm (Baum)

ea	ist ein besonderer Selbstlaut. Er ist immer kurz. Manchmal liegt sogar Betonung auf ihm. Seine besondere Bedeutung für die Mundart zeigt sich erst in Kombination mit anderen Selbstlauten.
----	---

1.1.1 Doppelte Selbstlaute mit *ea*

Kurz

Lang

äea	gäeann (gerne)	äeah	Gäeahschdea (Gerste)
eea	Keeann (Kinder)	eeah	keeahn (kehren)
iea	Bieannschea (Glühbirnchen)	ieah	Bieahn (Birne/n)
oea	foeadd (fort)	oeah	moeahn (malen/zeichnen)
uea	Buearream (Boden)	ueah	lueahn (hören)
oea	moaeann (morgen)	oeeah	moaeahn (mahlen)

1.1.2 Einige Begriffe mit j - und i-Laut, „sch“ und „sh“

ajsh (ich, Ruppertsburg), **ash** (ich, Gruppe Fäägmeel, der i-Laut entsteht beim Sprechen!!), **ajsch** (ich, Münster), **wajsea** (zeigen), **Dahig** (Teig), **wahish/wahisch** (weich), **wailig** (welk, Meiches), **Wahis** (Weizen),

Bäjear (Bier), **Jähjear** (Jäger), **Äeahjear** (Ärger), **Bäeahig** (Berg), **Woischd** (Wurst), **moj** (müde), **Ehjea** (Egge), **lijea** (lügen), **Loaj** (Leute), **Hieaschroahid** (Flurname Ruppertsburg), **Hoahin** (Höhle), **Hoaissea** (Hose), **Hoajsi** (Häuschen), **Moaiss** (Moos), **Groeahis** (Gras, Mei), **Soeahjea** (Sorgen), **oaeahig** (arg, auch: **oaearg**), **Bihl** (Bügel), **Niwwéal** (Nebel), **Klihsd** (Kloß), **Bruhí** (Brot, Ru), **Fuissgroahwea** (Flurname Ru), **Fuissloach** (Flurname Ettingshausen), **Luj** (Kurzform von Ludwig).

1.1.3 Langer Selbstlaut plus betont gesprochenes *ea*

ah + ea	mahea mear, auch: machea mear (machen wir),
oh + ea	blohea Blommea (blaue Blumen), dea nohea Wahld (der nahe Wald), deas grohea Hoeahr (das graue Haar).
oah + ea	deas schdoahanea Benggealschea (das steinerne Bänkchen), di boahanea Knebb (die Knöpfe aus Knochen), koahear (niemand).
uh + ea	Truheá (Truhe). Übrigens: In der Mundart wird „h“ nur am Wortanfang gesprochen, niemals in der Mitte eines Wortes, wie etwa in hochdeutsch: Ehe, gehen, nahe, Uhu u.a.

1.1.4 Nasale Laute

Neben der „reinen“ Aussprache der Selbstlaute gibt es vereinzelt noch nasale Varianten. In Kombination mit i- und j-Lauten überträgt sich die nasale Version auch auf diese Laute, wie z.B. in

<u>oaj</u>	<u>moaj</u> , <u>moajs</u> , <u>moajn</u> , <u>doaj</u> , <u>doajs</u> , <u>doajn</u> , <u>soaj</u> , <u>soajs</u> , <u>soajn</u> , <u>foaj</u> , <u>Woaj</u> ,
<u>oahi</u>	<u>oahis</u> , <u>koahis</u> ,
<u>oai</u> und <u>oai</u>	Der i-Laut entspricht hier dem ea-Laut in den Diphthongen „oaea“ und „oea“, wie in: Goaischd, Goaidd, Hoaissea, Oaiss, doaiss, woaiss, hoaidd (von hoaidd gibt es nur diese Form mit „i“), Doischd, Woischd. Nasal gesprochen: <u>Hoaissea</u> , <u>Oaiss</u> , <u>doaiss</u> , welche selbst von einem mit der Mundart Vertrauten nur schwer nachzusprechen sind.

2. Namenworte sind nur ein Teil unserer Sprache

Grammatikalisch unterscheiden wir neben Hauptworten, die hier u.a. Namenworte, Dingworte oder Substantive genannt werden, auch noch Verben und Adjektive, um die es hier aber gar nicht gehen soll. Nur dem Artikel und dem besitzanzeigenden Fürwort gilt noch ein besonderes Interesse.

2.1 Das gesprochene Wort

2.1.1 Was sind Namen?

Namen sind vom Menschen gegebene Bezeichnungen und dienen der Unterscheidung einzelner Individuen, Lebewesen und Sachen. Der Mensch kann aber auch Lebewesen oder Dingen andere Namen als die allgemein anerkannten geben, auch ganz persönliche.

Deshalb sind Namen und Bezeichnungen immer subjektiv und enthalten immer auch mehr oder weniger die Weltanschauung des Namengebers.

2.1.1.1 Wie Namen entstehen

Das Kind, das noch nicht sprechen kann, wird von seinen Eltern, Verwandten und Bekannten mit einem Namen angesprochen. Niemand kann sich diesen ersten Namen selbst ausgesucht und festgelegt haben. Das können auch mehrere solcher ersten Namen sein. Der Onkel verwendet eine andere Bezeichnung als die Mutter, in dem er z.B. eine Verniedlichungsendung zusätzlich verwendet, der entfernte Nachbar wird dadurch motiviert, das Kind in einer weiteren Variante anzusprechen.

Der Mensch erhält seinen Namen also in der Regel von den eigenen Eltern oder der Sippe.

Erst mit dem Entstehen von eigenem Bewusstsein und mit dem geistigen Erfassen der Umgebung ist der Mensch in der Lage, sich von dem, was von der Umgebung festgelegt wurde, zu lösen und sich selbst und auch anderen Personen und anderen Lebewesen und Dingen seines Umfeldes

einen anderen, neuen Namen zu geben. Dadurch zeigt er, dass er selbst kreativ in die Abläufe seiner Umgebung eingreift und dass er im Begriffe ist, geistig ein unabhängiges Individuum zu sein oder zu werden.

In der Praxis kam und kommt dies wahrscheinlich eher selten vor, da - durch Kommunikation in einer gemeinsamen Sprache bedingt - individuelle Änderungswünsche bei Namen von allen getragen werden müssen.

Lediglich innerhalb einer kleineren Gruppe, in der das Individuum verkehrt, kann es gestaltend in Wort- und Namensgebungsprozesse eingreifen, vorausgesetzt, es verfügt dort über die nötige Autorität bei den übrigen Mitgliedern der Gruppe.

Personennamen, die innerhalb kleiner Gruppen und Interessengemeinschaften gerne vergeben werden, haben den Rang von Kultnamen, den nur die Mitglieder der Gruppe kennen. Das Wissen um den Kultnamen ist dann Insider-Wissen. Dies gilt übrigens auch für neue Wortschöpfungen in einer solchen Gruppe.

2.1.1.2 Zum Namenwort gehört ein Artikel oder besitzanzeigendes Fürwort

Durch den Überbegriff „Namenwort“, auch „Hauptwort“ genannt, werden Dinge - deshalb auch Dingwort - und Lebewesen demnach in der grammatikalischen Betrachtung gleichwertig behandelt.

Auch im Hochdeutschen finden wir heute noch den Artikel beim Hauptwort. In vielen Fällen kann der Artikel aber auch weggelassen werden, ohne dass wir ihn vermissen. In einigen Fällen muss der Artikel sogar weggelassen werden.

Wohl nicht nur in der mittelhessischen Mundart ist das Weglassen eines Artikels oder besitzanzeigenden Fürworts beim Hauptwort undenkbar, zumindest war es bis in die 1950er Jahre so.

Besonders gehört hier der Artikel oder das Fürwort auch zu den Namen für Personen. Und da unterscheiden sich Hochsprache und Mundart doch schon erheblich voneinander.

Die Tendenz, die in der hochdeutschen Sprachentwicklung generell festzustellen ist, gilt zunehmend auch in der gesprochenen und vor allem

geschriebenen Mundart, nämlich, dass der Artikel vor Personennamen auch hier immer öfter weggelassen wird.

Mit dem Niedergang des Artikels verschwindet jedoch auch gleichzeitig ein Stück Identität und Kultur der mundartsprechenden Bevölkerung.

Anwendungsbeispiele im Hochdeutschen und in der Mundart, die die Unterschiede verdeutlichen mögen:

Ein Artikel muss in der Mundart immer dann gesetzt werden, wenn über bestimmte Dinge und bestimmte Personen geredet wird.

Auf die Frage im Hochdeutschen: Wo treibt sich Karl herum?
kann geantwortet werden: Karl pflückt Äpfel im Garten.

In der Mundart musste und muss der Artikel verwendet werden:

Wuh eeass dea Kall?

Dea Kall bleggd di Äbbeal eamm Goeaddea.

Würde man sagen:

Wuh eeass Kall? Kall bleggd Äbbeal eamm Goeaddea, würde noch heute im Jahre 2007 jeder einheimische Mundartsprecher diese unvorstellbare Regelwidrigkeit sofort bemerken.

Die Form: **Wuh eeass Kall** ist haarsträubend, während in der Form: **bleggd Äbbeal** nicht mehr jeder auf Anhieb den Artikel vermissen würde.

Noch existiert also das Gespür für die alte Sprache.

Der selbstverständliche Gebrauch des Artikels vor dem Nomen in der Mundart weist auf eine Gleichstellung von Lebewesen und Dingen hin und zeichnet dadurch gleichzeitig unsere Mundarten als uralte Sprachen mit uralten Vorstellungen aus.

So wie dem Menschen ein ihm innewohnendes unerklärliches, inneres Wesen zugeordnet wird, das in den Religionen „Seele“ genannt wird, muss demnach auch in den Dingen etwas Gleichwertiges enthalten sein. Durch gleichwertigen Gebrauch des Artikels bei Namen für Menschen, Lebewesen und Sachen entstand letztlich die Vorstellung einer Tier-, Pflanzen- und Dingbeseelung.

In der Redensart **aud/äeabbeas gebbd aud/äeabbeas** (etwas gibt etwas, etwas wird zu etwas) ist diese uralte Vorstellung von den beseelten Dingen erkennbar, z.B. in:

doeass (gemeint ist das zu bearbeitende Holzstück) **gebbd ean Gaul** (beim Schnitzen eines Pferdes aus Holz),

doeass gebbd ean Woah (beim Bauen eines Holzweges),

dea Boahm gebbd di Bräeahrear (der Baum gibt/wird zu Bretter/n),

dea Boeann gebbd deas Bäjear (der Brunnen gibt/wird zu Bier),

deas Koeann gebbd deas Bruhd (das Korn wird zum Brot),

di Fäearrean gäawwea ea Kessi (die Federn werden zum Kisschen),

di Schdoah gäawwea deas Hoajsi (die Steine werden zum Häuschen),

deas Wuddsi gebbd di Woeaschd (das Schweinchen wird zur Wurst).

Im gesprochenen Wort wird diese „Dingbeseelung“ auch erreicht, in dem man Tiere, Pflanzen und Dinge in der ich-Form von sich reden lässt. Diese ich-Form verwenden archaische und noch heute lebende Naturvölker, wenn sie den Erscheinungen der sie umgebenden Natur eine Stimme geben möchten. Deshalb verwende ich diese Form grundsätzlich auch in meinen mythischen Gedichten, denn nur so erreiche ich z.B. gleiche Augenhöhe von leblosen Dingen und lebendigen Lebewesen.

2.1.1.3 Handhabung abstrakter Begriffe

Was ist ein Begriff? Einen Begriff kann man begreifen, bei Hauptwörtern auch im wörtlichen Sinne gemeint: etwas, was man mit den Händen begreifen kann. Er bezeichnet ein Wort, das mit Hilfe der Sprache exakt zugeordnet werden kann, und das von allen infrage kommenden Individuen in mehr oder weniger gleicher Weise, Bsp: das Brot, der Fisch, die Sonne, oder: Hüpfen, Kriechen, Stehen, oder: kochendes Wasser, gefrorenes Wasser, verdampftes Wasser. Die realen Zustände der Materie, die sich hinter einem Begriff verbergen, existieren unabhängig vom Betrachter. So können gleichzeitig andere Betrachter unter dem Begriff annähernd das Gleiche verstehen.

Was ist ein abstrakter Begriff? Es ist ein Hauptwort, ein Begriff, der eine nicht wirklich existierende Dinglichkeit, einen nicht wirklich existenten Zusammenhang oder einen nicht wirklich existierenden, vom Betrachter abhängigen, subjektiven Zustand beschreibt oder meint, Bsp.: der Glaube, der Mut, die Liebe, die Seele, das Leid, das Paradies, usw.

In der Vorstellungswelt eines Mundartsprechers kann ein abstrakter Begriff deshalb nicht als gleichwertig mit einem Namen für eine bestimmte existierende Dinglichkeit angesehen werden. Zum einen sind diese Abstrakta in der überlieferten Sprache der Vorfahren nicht vorhanden und zum anderen werden solche Begriffe genau von jenen in die Welt gebracht, die die überlieferte Sprache nicht sprechen, nicht verstehen, diese und ihre Sprecher diskriminieren und außerdem Hochdeutsch sprechen, das dem Mundartsprecher in der Regel deshalb als nicht vertrauenswürdig erscheint. Aus der Sicht des Mundartsprechers hat diese Sprache den Beigeschmack des Falschen, des Verlogenen-Seins. Ich verweise hier auf Nachrichtentexte in Funk und Fernsehen, in denen z.B. über die Einhaltung oder Nichteinhaltung von Verträgen geredet wird. Für ihn existieren deshalb solche Abstrakta in Wirklichkeit nicht, weil diese Begriffe nichts Konkretes, nicht existierende, nicht fassbare Zusammenhänge und Zustände beschreiben, und **die zudem von der Weltanschauung des Betrachters abhängig** sind. Deshalb wendet er sie auch nicht in seiner Sprache an. Welche Schwierigkeiten der Mundartsprecher mit solchen Begriffen hat und wie er darauf reagiert, dazu nehme ich in Heft 7 Unsere Mundarten: **Abstrakte Sprache dient dem Beherrschen** ausführlich Stellung.

2.1.1.4 Alle Namen werden in der Regel von außen gegeben

Namen für Gruppen von Menschen oder ganze Völker wurden vor allem auch schon in vorchristlicher, schriftloser Zeit **immer von außen gegeben**. Jeder Außenstehende hatte möglicherweise seine eigene Bezeichnung für diese Gruppe, oder dieses Volk, je nach dem, wie der Namensgeber zur Gruppe oder dem Volk stand. Dies gilt und galt vor allem erst recht für solche Gemeinschaften, wie es Familien-, Sippen- und Dorfgemeinschaften darstellen.

Demnach sind erst in christlicher Zeit, als sich das Schreiben durch Mönche in Klöstern und durch besonders ausgebildete Schreiber bei der weltlichen Autorität entwickelt hatte, Dorf-, Stadt- und unveränderliche Personennamen entstanden, **als man sie zum Zwecke der Dokumentation niederschreiben wollte oder musste**.

Davor waren Tiernamen, Personennamen, oder Dorfnamen keine absolute Größe, der eine nannte das Dorf so, der andere so, jeder betrachtete das zu Benennende aus seiner Sicht (siehe auch: verschiedene Flurnamen für die gleiche Flur in: Unsere Mundarten - Heft 04 Feldkrücken! Herr Wilhelm Schneider IV. war bei der letzten Flurbereinigung maßgeblich beteiligt. Deshalb wusste er auch, warum es in manchen Bereichen für das gleiche Stück Land so viele verschiedene Namen gab. **Däeahr sahd iwwear soajn Aggear soh, dea oannear soh**).

Wie alle Namen, so entstanden Namen für Dinge, Pflanzen- und Tiernamen immer auf die gleiche Weise:

Jeder bezeichnete das zu Benennende in der schriftlosen Zeit nach seinem Gutdünken und seiner Weltanschauung.



2.2 Das geschriebene Wort

2.2.1 Seit wann -, was -, womit und warum schreibt man?

2.2.1.1 Hieroglyphen

Wie kaum ein anderes Schriftsystem erregen die Bildzeichen der alten Ägypter die Neugier eines jeden Beobachters. Wie verkleinerte Einzelfiguren eines Reliefs sehen sie aus und stimmen in Form und Farbgebung ganz mit den grossen „Vorbildern“ überein, mit denen sie etwa zeitgleich um 3000 v. Chr. auftauchten. Doch für eine reine Bilderschrift sind die 700 (in ptolemäischer Zeit 1000) Zeichen zu wenig, für eine alphabetische Buchstabenschrift hingegen zuviel. Es hat Jahrhunderte gedauert um zu erkennen, dass die Hieroglyphenschrift ein komplexes Gebilde aus beiden Systemen darstellt, aus Bedeutungszeichen (Semogrammen) und Lautzeichen (Phonogrammen). Von Semogrammen spricht man, wenn die Aussage des Wortes durch ein Bildzeichen symbolisiert wird. Ein primitiver Hausgrundriss steht für das Wort „Haus“, eine Palette mit Pinseln für das Wort „Schreiber“, zwei laufende Beine für „Gehen“. Phonogramme meinen Buchstaben oder Buchstabenkombinationen, die mit ihrem Bildzeichen keinerlei inhaltlichen Verbindungen mehr haben. So hat eine Eule den Lautwert „M“, eine Welle „N“ oder Käfer „H+P+R“. Da die Vokale nicht geschrieben wurden, konnte man dieselben mehrkonsonantigen Wörter für unterschiedliche Aussagen benutzen.

Hieroglyphe:  (Geier)  (Eule)  (Wachtelküken)

 (Schilfblatt)  (zwei Schilfblätter)






 (Unterarm)  (Bein)  (Viper)


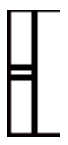


Um die genaue Bedeutung zu definieren, setzte man häufig erklärend ein Semogramm dahinter, das aber in diesem Fall nur stumm mitgelesen wurde. Die Schriftrichtung kann durchaus differieren, ist jedoch leicht zu erkennen, denn die Figuren blicken immer zum Zeilenanfang.





(Quelle: internet hieroglyphen.de 30.5.2006)





2.2.1.2 Schriftsysteme unserer Region




In vorchristlicher Zeit wurden in unserem Raum Namen und das gesprochene oder gedachte Wort von den Einheimischen kaum aufgeschrieben. Aus inselkeltischer Zeit in Irland - aber schon unter christlichem Einfluss - ist die sogenannte Ogam-Schrift überliefert. Es sind gemeißelte Striche an den Kanten von Menhiren, mit denen fast ausschließlich Personennamen dargestellt wurden. Andere Forscher bezeichnen die Zeichen als Baumalphabet (Quelle: internet Wikipedia 2006):

 (Birke)  (Eberesche)  (Erle)  (Weide)  (Esche)

 (Weißdorn)  (Eiche)  (Stechpalme)  (Haselnuss)

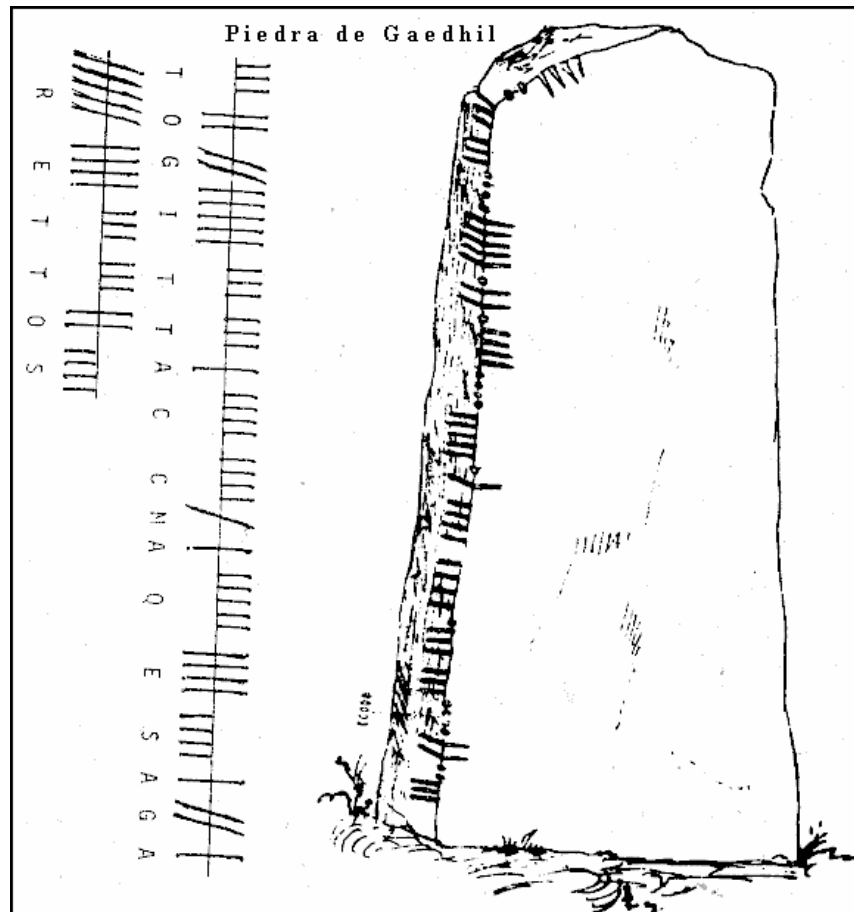
 (Apfelbaum)  (Wein)  (Efeu)  (Farnkraut)

 (Schlehdorn)  (Holunder)  (Kiefer)  (Ginster)

 (Heide)  (Espe)  (Eibe)

Die Weide – Saille (Seile aus Weidenruten!!) vgl: **Saffd, Saffd, Sajrea**, das heißt: **Sajrea** ist eine uralte Bezeichnung für Weide und ist keltisch!!

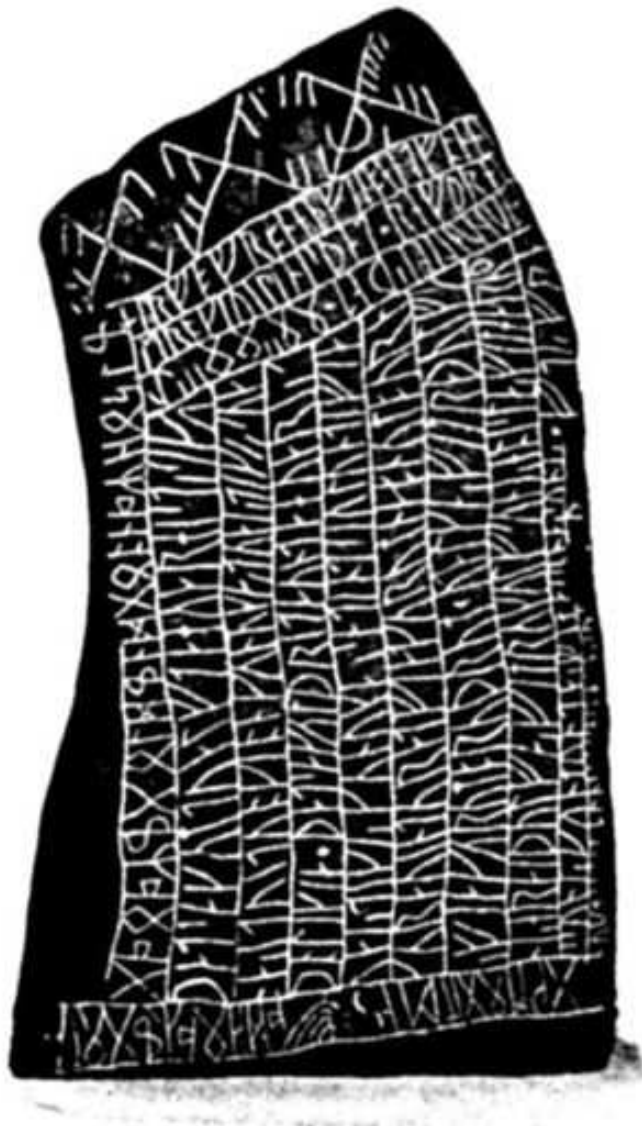
Ein weiteres Beispiel für die sogenannte Ogam-Schrift findet sich auf dem Gaedhil-Menhir (Quelle: internet Wikipedia 2006):



Vielleicht lassen sich so auch die vielen unerklärlichen Wetzrillen an Steinen besonders im Eingangsbereich von Kirchen und Klöstern erklären: diese den Ahnen irgendwie „heiligen“ Steine wurden mitverbaut, um die zu Bekehrenden leichter in die „Gotteshäuser“ zu bekommen (auch die Rillen in den Brückensteinen der Bartenwetzterstadt Melsungen seien hier genannt). Es würde ganz gut in das von mir an vielen Stellen beschriebene, immer nach dem gleichen Muster ablaufende Vorgehen der neuen Herren, hier der Christen gegen die eroberte Urbevölkerung passen: Auf einer bedeutenden Grabanlage der Ahnen, wird ein Gotteshaus, eine Kirche errichtet, um die Unterworfenen so am Ort zu halten. Mit dem Wissen, dass Zeit alle Wunden heilt, dass vieles Vergessen wird, war und ist die monotheistische Religion und ihre aggressiven, fanatischen Verfechter auch heute noch weltweit in Aktion.

2.2.1.3 Die Runen

Demgegenüber dienten Runen in nordischer und germanischer Zeit als Symbole zur Darstellung meist religiöser oder weltanschaulicher Zusammenhänge, als sogenannte Semogramme. Sie wurden in der Regel deshalb nicht wie die heutigen Buchstaben zur schriftlichen und lautlichen Wortbildung verwendet. Wenn ein Zeichen für einen Laut steht redet man in der Funktion der Zeichen von Phonogrammen (siehe auch S.21).



Der Runenstein von Rök (Südschweden), 9.Jahrhundert, Quelle: internet Wikipedia 30.5.06, dort finden sich weitere Angaben zur Runensymbolik

2.3 Initiationsrituale ersetzen die Schrift und dienen dem gleichen Anliegen

Überlieferung von wichtigem Wissen geschah über das gesprochene Wort und/oder eine lehrreiche Handlung. Wenn wir z.B. heute über einen so reichen Märchenschatz verfügen, verdanken wir das genau diesem Umstand der Mund-zu-Mund-Überlieferung. Dieses im Ritual des Erzählens übertragene Wissen brauchte nicht aufgeschrieben zu werden, denn es enthielt die emotionale Verpflichtung, das von den Vorfahren ererbte Wissen, genau in dieser Form des Erzählens oder auch Singens das Gehörte an die kommenden Generationen weiterzugeben.

Würde heute jemand alle Märchenbücher verbrennen, was könnte von den Lesern der Märchen noch weitergegeben werden, besonders dann, wenn sie nicht aus der engeren Heimat stammen?

Die Vielgestaltigkeit ähnlicher Inhalte in Märchen hinterlasse eine heillose Verwirrung. Nichts hätte mehr einen Sinn, wirklich erhalten zu werden, denn es handelt sich dann dabei meist um entwurzelt Gedankengut. Ihm fehlt die Kraft der familiären Bande, **ihm fehlt der Bezug zu den eigenen Vorfahren!**

Das gegebene Wort war noch bis in meine Jugendzeit eine rechtliche Dimension. Die im Hochdeutschen formulierte Redensart: **Ein Mann ein Wort** war nirgends niedergeschrieben, aber von allen verinnerlicht, ein ungeschriebenes Gesetz, keine hohle Phrase. Das gegebene Wort als bloße Zusage zu einem bestimmten Handeln oder Verhalten, beim Handel von Waren oder Tieren, beim Kauf per Handschlag, auch bei der Trauung z.B. war deshalb bei unseren Vorfahren, die diese Regeln ja von ihren Ahnen übernommen hatten, auch wirklich etwas wert.

Ehescheidungen kamen u.a. auch deshalb nur in seltenen Fällen vor, denn das Ja-Wort wurde unter sehr vielen Zeugen gegeben. Wieviel weniger Wert sind heute dagegen schriftliche Verträge, in allen nur denkbaren Bereichen!

Das gegebene Wort war für das konfliktfreie Zusammenleben der Menschen im Alltag vergangener Zeiten völlig ausreichend. Das waren die Zeiten, als man sein Gegenüber noch persönlich kannte, weil dieser in der gleichen oder in einer vergleichbaren Gemeinschaft lebte oder leben musste. Alle Mitglieder dieser Gemeinschaften waren voneinander abhängig. Was Wortbruch zur Folge hatte, dazu u.a. mehr in Heft 27.

Rituale entstanden und sorgten dafür, dass auch Absprachen mit Nachbarn der näheren oder weiteren Umgebung z.B. bei Hochzeiten eingehalten wurden:

Man denke dabei an die Sitte im Dorf, kleine Gaben in Form von Kuchen, Zutaten für Kuchen usw. persönlich in das Haus der Hochzeits-Familie zu bringen, in dem die Feier stattfand. Dies führte dann zu einem weiteren Ritual, wo alle Helfer und Geber beim gemütlichen Zusammensitzen die wertvollen Reste der großen Feier verzehrten.

Eine weitere Sitte ist die Mitgift (Mitgabe) der eigenen Verwandten in Form von Bettlaken, Bettbezügen etc., die noch heute bei vielen hessischen Frauen in den Schränken lagern, obwohl sie nie mehr eingesetzt werden, weil es heute z.B. Spannbetttücher gibt. Besser ergeht es da schon den zahllosen, wertvollen Silberbestecken, die immer noch zu besonderen Anlässen Verwendung finden.

Oder man denke an den oberhessischen Brautwagen, auf dem die Braut samt ihrer Mitgift in neue Besitzverhältnisse überging.

In dieser Aufzählung von Ritualen rund um die Hochzeit darf natürlich das Hemmen des Brautzuges durch die Kinder des Dorfes nicht vergessen werden. Auch sie fanden in den Ritualen um die Hochzeit eine angemessene Berücksichtigung. Das Hemmseil wurde von zwei sich auf der Gasse gegenüber stehenden Kindern vor dem Brautpaar hochgehoben, so, dass es innehalten musste. Der Bräutigam warf nun Bonbons oder kleine Geldstückchen nach beiden Seiten auf den Boden, das Seil wurde fallen gelassen, der Zug konnte weiterziehen.

Bei anderen Völkern kostet die Braut eine bestimmte Anzahl von Kühen, Ziegen oder Schafen. Immer sind es Rituale die dafür sorgen, dass alle entstehenden Probleme des Alltags gemeistert werden konnten.

Welche uralten Initiationsrituale für verschiedene Lebensabschnitte es in unserem Raum gegeben haben könnte, dazu habe ich Erkenntnisse gewonnen, die in Heft 27 Unsere Mundarten ausführlich vorgestellt werden. Darin wird auch klar, warum von unseren Vorfahren letztlich nichts aufgeschrieben wurde.

3. Die Namen in unseren Mundarten

Im Folgenden werden nur die Namen genauer betrachtet, die im Dorf eine Rolle spielten: Uznamen für die Bewohner der Nachbarorte, Uznamen und Personennamen im Dorf, Hausnamen und die Tier- und Pflanzennamen. Flurnamen, Gassennamen, Platznamen, Bach- und Teichnamen finden sich dann nur im Anhang zur Namensgebung in Münster.

3.1 Uznamen als Bezeichnungen für die Bewohner der Nachbarorte

Am Beispiel der oberhessischen Uznamen für die Bewohner der Nachbarorte kann man das auch alles wiederfinden. Hier folgt eine Auflistung von Uznamen, die ich in den verschiedenen Dörfern dokumentieren konnte. Weitere mittelhessische Dorf-Uznamen finden sich im Heft von Emil Winter: Uznamen und Spottverse auf die Ortschaften der Altkreise Gießen und Wetzlar, Heuchelheim 1990.

3.1.1 Uznamen in Ruppertsburg

In den Nachbardörfern, wie auch in Ruppertsburg selbst heißen sie: **di Rubbeaschbeeahjear Gugguggea.**

Es wird dort gesagt: **doau beeassd ean Rubbeaschbeeahjear Guggugg!** Ein oberflächlich betrachtet, lustiger Name. Wenn man aber davon weiß, dass Ruppertsburg, und nur Rupperstburg, in den Nachbarorten auch: das „Hexendorf“ genannt wird, und Herr Paul Hahn von mehreren Hexenhäusern in seinem Dorf wusste, muss es mit dem Namen vielleicht doch eine besondere Bewandtnis haben. Durch Kenntnis unserer alten Mundart wird auch schnell eine vernünftige Erklärung für beide seltsamen Überlieferungen möglich: **guggea** ist in unseren Mundarten das Wort für „sehen“, dann lebten in den „Hexenhäusern“ Ruppertsburgs „Seher“, welche die Zukunft deuten konnten. Der Kuckuck wird in der Volkskunde ganz Eurasiens als Vogel betrachtet, der über die Zukunft Auskunft gibt. Die Zahl seiner Rufe im Frühjahr verkündet den lauschenden Mädchen in der Wetterau, in wieviel Jahren ihre Hochzeit gefeiert wird. Der Name Kuckuck kommt also von **guggea** (sehen, in die Zukunft sehen). Dass diese alten heidnischen Vorstellungen unter der

Inquisition der Christen verbrannt und vernichtet werden sollten, mitsamt den ausübenden Menschen, wissen wir heute. Auch in Oberhessen wurden viele arme Seher und Gegner der Frommen verbrannt (siehe andere Erklärungen dazu von Karl Helm: **Kuckuck und Kuckucksfresser** Ortsneckereien S.122 in: HBV Bd.18/1919).

Die von Paul Hahn verwendeten Uznamen für die Bewohner der Nachbardörfer:

- **di Vellingear Dswiwwin, di Vellingear Hoeaddsean,**
- **di Lahbäshear Maueanschessear,**
- **di Gonndeachkiearshear Ujujuk, und di Gonndeachkiearshear Doanneafeggs!!!,**
- **di Nungearährear Ruhrahsch,**
- **di Mihsdearea Doanneafeggs, di Mihsdearea Bäeadds,**
- **di Frajesehear Frähsch,**

3.1.2 Uznamen für die Ober-Bessinger

Die Ober-Bessinger werden in den Nachbardörfern unterschiedlich genannt. Dies ist ein typisches Merkmal für die mundartliche Namengebung, sowohl für einzelne Personen, für Gruppen und in unserem Fall auch für die Bezeichnung der Bewohner einzelner Dörfer. Die Ober-Bessinger sagen von sich selbst, dass man sie **di Ohwear Bässingear Hoahruhsea** nennt. In Münster heißen sie **di Moaeass-Oanggea** (lt.Gertrud Lison), **di Muggear** (Frau Schlesinger), in Ruppertsburg/Münster **di Bässingear Doahn/Doahin**, di Egginshoajsear soah: **di Ohwear Bässingear Moaus-Kebb**. So sind mehrere „Uznamen“ für ein und dasselbe Dorf möglich. Und für Volkskundler sei gesagt: in den Nachbarorten nach dem Uznam fragen, denn dort ist er entstanden. Es ist immer der gleiche Vorgang: Namen werden von außen gegeben, von allen möglichen Individuen.

Um die Saasener zu veruzen sagt man in Ober-Bessingen den Neckvers: **Soah sea eeann Soeahsea ahch Soeahsea iwwear di Soahsea** (sagt man in Saasen auch Sense zur Sense)? Hier wird deutlich, dass der Ortsname Saasen von Sachsen kommt (analog **woeahsea**/wachsen) und dass die von den Römern gefürchtete Waffe „Saxnot“ der Sachsen eine Sensenwaffe war, nach der der Stamm seinen Namen erhielt.

3.1.3 „Tannenfüchse“, Uzname für die Bewohner meherere Orte der Region

Die Bewohner des heutigen Ortes Münster werden von den Bewohnern selbst, wie auch von den Bewohnern Ober-Bessingens und Ettingshausens **di Doanneafeggs** -, von den Bewohnern Nieder-Bessingens **di Bäeadds** genannt (dazu mehr in Heft 18 Münsterer Tannenfüchse). Die Bewohner von Fellingshausen am Dünsberg werden ebenfalls **di Doanneafeggs** genannt. Die alten Bewohner Ruppertsburgs nennen die Bewohner des Dorfes Gonterskirchens ebenfalls **di Doanneafeggs**. Daneben gibt es heute noch in Ruppertsburg die Form **di Ujjujjuj** für die Bewohner Gonterskirchens. Herr Prof. Melchior aus Gonterskirchen kennt den Namen **di Ujjujjuj**, aber **di Doanneafeggs**, wie er z.B. von Paul Hahn aus dem Nachbarort Ruppertsburg überliefert wurde, kennt er nicht (siehe Beitrag: „Gondeschkircher Uijuijui und andere Uznamen um Laubach“ von G.Heinrich Melchior in: Heimat im Bild 35.Woche 8/1994)!

3.2 Personennamen

Bei der Übersetzung der Geschichten von **Max und Moritz** beschäftigte ich mich erstmals eingehend mit der Namengebung im Hochdeutschen und in unserer Mundart. Zitat: Die hochdeutsche Sprache in Wilhelm Buschs Bubengeschichten in sieben Streichen ist u.a. durch zwei Eigenschaften gekennzeichnet: erstens das Versmaß mit sieben bzw. acht Silben, wobei die ersten und siebten Silben jeder Zeile betont werden, und zweitens die Namensgebung der handelnden Personen. Will man diese Vorgaben weitestgehend einhalten, stellt man bei der Übersetzung ins Oberhessische fest, dass Versmaß und Namensgebung gleichzeitig so nicht übernommen werden können. **Wenn die beiden nicht gerufen werden, sondern über sie geredet wird und deshalb ein Artikel vor den Rufnamen zu stehen hat ... Zitat:** müsste die oberhessische Bezeichnung der beiden im Text **dea Max ean dea Moritz** oder **dea Max eeann dea Moritz** lauten. In dieser Reihenfolge können die Namen allerdings im vorgegebenen Versmaß nicht verwendet werden, weil entweder zwei unbetonte Silben **ean dea** oder zwei betonte Silben **Max eeann** nebeneinander stehen. Also müssten die Namen in unserer Mundart in umgekehrter Reihenfolge genannt werden, um dem Versmaß gerecht zu werden, z.B. **dea Moritz eeann dea Max**. Da Wilhelm Busch jedoch in jeder Zeile mit einer betonten Silbe beginnt, könnte so eine Zeile im oberhessischen Text lauten: **Guggd, dea Moritz eeann dea Max**, das bedeutet: „Max“ ist immer die letzte betonte Silbe, wenn die Namen der beiden in den Geschichten genannt werden müssen. Auf „Max“ reimt sich aber fast nichts. Deshalb und gerade auch, weil diese Namen in der Reihenfolge **Max und Moritz** als eine Art Markenzeichen in der Literatur- und Kunstgeschichte auftauchen, belasse ich das Markenzeichen in seinem ursprünglichen Aussehen, verwende jedoch eine auffälligere Schriftauszeichnung (kursiv), um damit die Abweichung von der Mundart zu verdeutlichen (Zitate aus: *Dea Ohwearhässischea Max ean Moritz-Die sieben Lausbubengeschichten nach Wilhelm Busch in urtümlicher oberhessischer Mundart von Jürgen Piwowar-Verlag Michaela Naumann Nidderau 1996.*

Hochdeutsche Bezeichnungen wie, Witwe Bolte, Bauer Mecke, Lehrer Lämpel, Herr Müller oder Frau Meier sind in der Mundart nicht möglich.

Im **Ohwearhässischea Max ean Moritz** heißt es dazu (Zitat): Die Namensgebung der anderen Personen im Text wird nach den Regeln unserer oberhessischen Sprache gestaltet.

Witwe Bolte erscheint im Text hier als **di Omma**. Die hochdeutsche Form der Namensgebung kann aus zweierlei Gründen nicht übernommen werden: Erstens fehlt der Artikel, und zweitens ist die nähere Kennzeichnung „Witwe“ in der Mundart so nicht verwendbar. Die Bezeichnung „Witwe“ gibt es im Oberhessischen (gemeint ist hier die **Münsterer Mundart**) nicht, man hört **Widdfrah** für Witwe und **Widdmoann** für Witwer. Der Begriff **Widdfrah** kann jedoch nicht direkt neben dem Namen verwendet werden, sondern er wird mit Artikel und dem Hilfsverb „sein“ in Verbindung gebracht. So geschieht es übrigens auch immer bei Berufsbezeichnungen oder weiteren zusätzlichen substantivischen Charakterisierungen einer Person. In der Mundart müsste Witwe Bolte in etwa so beschrieben werden: „ **di Boltea eeass ea Widdfrah**“, „ **di Boltea, däj ea Widdfrah eeass**“.

Bei Bauer Mecke verhält es sich auch so. Die Berufsbezeichnung „Bauer“ kann nur mit Artikel und in Kombination mit dem Hilfsverb „sein“ zu einer näheren Charakterisierung der Person benutzt werden. Der Begriff „Bauer“ fällt in der Mundart so gut wie gar nicht, weil die zu bezeichnende Person über einen allseits bekannten Hausnamen verfügt. Häufiger findet der Begriff im Plural **di Bauean** seine Anwendung. Bauer Mecke heißt in unserer Geschichte **dea Käßbeasch Kall**. Onkel Fritz heißt **dea Unggeal Fridds**.

3.2.1 Anredeformen

Es gibt die Notwendigkeit, sowohl im privaten Bereich als auch bei der Anrede von Fremden, Personen in einer bestimmten Form anzureden. Die hochdeutschen Formen mit „Herr“ und „Frau“ sind in der Mundart undenkbar und deshalb auch nicht anwendbar. Vergleichbare Ansprechmöglichkeiten gibt es in der Mundart nicht. Deshalb hat auch der Mundartsprecher in der Regel Schwierigkeiten, eine ihm unbekannte Person hochdeutsch anzusprechen, das erfordert zunächst Überwindung und später beständige Übung. Er macht dies nicht gerne, da er seine vertraute Sprache verlässt. Seine Unbeholfenheit im Umgang mit der hochdeutschen Sprache merkt ihm dann auch jeder sofort an. Dies kann er aber umgehen, indem er diesen Situationen aus dem Wege geht oder gar nicht erst anfängt, zu reden.

Wie ist die Ansprache einer Person in der Sprache des Dorfes geregelt? In der Regel kennt hier jeder jeden persönlich. Man weiß den Hausnamen, den Vornamen und eventuell auch einen oder mehrere Uznamen einer anzuredenden Person. Dementsprechend redet man diese Person an.

Man **muss** aber nicht unbedingt einen Namen nennen. Es genügt auch und ist nicht unhöflich, und es zeugt außerdem von einem guten Selbstbewusstsein des Sprechers, jemanden ganz allgemein mit in der Mundart üblichen Floskeln anzureden, wie etwa diese in Frageform:

- **Aj, wäj doann?** (Ei, wie geht's?),
- **Soaj di Äbbeal geabluchd?** (Sind die Äpfel gepflückt?),
- **Wuh wemmear doann hih?** (Wo wollen wir denn hin?),
- **Hoeassdea schuh geahoeadd?** (Hast du schon gehört?).

Auch feststellende Bemerkungen ermöglichen einen Einstieg in ein Gespräch, wie etwa:

- **Eas woeaahr kahld di Noahchd** (Es war kalt in der Nacht),
- **Doaeass eeass ea Wäearrear** (Das ist ein Wetter).

Schon als eine Anekdote ist die Überlieferung des Malers Edwin Pfeiffer aus Ettingshausen zu bewerten.

Wie er in Ettingshausen mit einer Frau namens Lina ins Gespräch kam zeigt folgender Monolog: **Aj, Lihnah, beeassdea's doann, ajsch glahbd, dea weehschd's goeahnidd! Komm, gih eareann, dreeangg ean Kaffi medd!** Zitat: Edwin Pfeiffer 26.1.2002

Zu diesen Floskeln gehören auch Begrüßungsformeln, die allesamt aus dem Hochdeutschen stammen, wie: Guten Morgen, Guten Abend oder Gute Nacht.

- **Geamoajea, woeass machea di Hojear?** (Guten Morgen, was machen die Hühner?),
- **Geanohwed, sajdear all soeahd?** (Guten Abend, seid ihr alle satt?).
- **Geanoahchd** (Gute Nacht) kann nur abschließend eingesetzt werden, es ist das letzte gesagte Wort und beendet eine Begegnung.

Formen wie **Guurea, Guhdean** oder **Gunn Dach** sind jämmerliche Zeugnisse für die Anpassung der Sprache von entwurzelten Mundartsprechern an das Hochdeutsche, mehr dazu in Heft 7.

3.2.2 Namen mit Artikel, wenn über jemanden oder etwas geredet wird

Die einfachste Form der Namengebung, wenn über jemanden geredet wird, ist die Verwendung des Ruf-, Uz- oder Vornamens. Dabei zeigen bestimmter Artikel oder besitzanzeigendes Fürwort vor dem Rufnamen das Geschlecht an. Wir haben heute alle unsere amtlichen Vornamen, die meistens auch die Rufnamen sind. In der Mundart muss vor den Vornamen/Rufnamen immer ein Artikel gesetzt werden, wenn über eine Person geredet wird:

dea Kall eas hihgeafann (Karl ist hingefallen),

di Lissbädd geeadd (Lisbeth heult),

deas Blehsi riffd (eine Person mit dem Uznamen “Blehsi” ruft),

Ist diese Lisbeth ein kleines Mädchen, heißt es auch:

deas Lissbädd geeadd oder **eas Lissbädd geeadd**, oder auch: **deas Lissbäddschea/Lissi geeadd, eas Lissbäddschea/Lissi geeadd**.

In der Mundart bedeuten: **dea Kall, di/deas/eas Lissbädd**, dass ich von einem ganz bestimmten Karl rede, von einer ganz bestimmten Elisabeth, und derjenige, dem ich das sage oder schreibe kennt ihn/sie auch.

In Hessisch Lichtenau sagt man heute noch: **deas Jutta, deas Anneamari, eas Jutta, eas Eddi**.

Wenn es sich um jemanden aus der Familie handelt, teilt man das durch das dazugehörige Possessivpronomen mit:

ihsean/uhsean/oajsean Kall, (unser Karl), **ihs/uhs/oajs Lissbädd** (unsere Lisbeth).

Wird zusätzlich der Sippen- oder Hausnamen verwendet, dient dies der Unterscheidung von mehreren Personen mit gleichem Vor-, Ruf- oder Uznam (siehe unter 3.3.3).

3.2.2.1 Uznam - Jeder kann im Dorf unter mehreren Namen bekannt sein

Uznam spielen bei der Namensgebung im Dorf eine bedeutendere Rolle, als im Hochdeutschen. Jede dörfliche Gruppe kann ihren Mitgliedern einen eigenen Namen „verpassen“, da man als Junge oder Mädchen zunächst in einer gleichgeschlechtlichen Gruppe heranreift, später in die Schule und in die z.B. protestantische Christenlehre geht und noch später im Sportverein, im Gesangverein oder bei der Jugendfeuerwehr aktiv ist. Deshalb kann eine Person bei den einen durchaus noch unter dem Namen aus der frühen Kindheit bekannt sein, während andere sie unter diesem Namen gar nicht wiedererkennen.

So kommt es, dass eine Person in der Regel unter mehreren Namen bekannt ist, da sie sich in verschiedenen Gruppen bewegt.

Wenn ein Auswärtiger, der keine Mundart sprach, nach einer bestimmten Person im Dorf suchte und bei der Nachfrage nur den offiziellen, amtlichen Familiennamen erwähnte, erhielt er nicht selten, besonders bei jüngeren Leuten die Antwort, dass eine Person mit diesem Namen nicht bekannt sei. So heißt z. B. jemand im Dorf: **deas Hoannsi, dea Schussdear Hoanneas, dea Hoanns, dea Foaeahds, dea Doaggs** oder **deas Egginshoajsear Hoanneasi**, amtlich aber: Johannes Müller (siehe dazu auch den Beitrag „Volkstümliche Personenbezeichnungen in Semd“ von Heinrich Krauß in: HBV Bd. 10/1911 S.156).

Das gleiche gilt für Uznam für die Bewohner der Nachbardörfer. Jeder hat seinen bestimmten Uznamfavoriten für die Bewohner der Nachbardörfer, je nach Weltsicht. So entstehen innerhalb des Dorfes verschiedene Uznam und erst recht von Dorf zu Dorf verschiedene Uznam für die Bewohner der Nachbarorte, siehe oben.

3.2.3 Namen ohne Artikel

3.2.3.1 Rufnamen

Der, die oder das Gerufene wird mit dem sogenannten Rufnamen angerufen. In dieser besonderen und einmaligen Situation wird auch der Name eines sonst leblosen Dinges zum Wert an sich erhoben und dadurch lebendig, eine Möglichkeit der sogenannten Dingbeseelung. In diesem besonderen Falle steht vor dem Namenwort kein Artikel.

Linde, blühe! Licht, komme! Feuer, verlösche! Wind, wehe! Diese Imperativ-Formen hören sich wie magische Zaubersprüche an.

Beispiele in der Mundart:

- **Bohdoh, Rohsi, hoahm kommea, äeassea!** (Bodo, Rosi, heim kommen, essen!),
- **Breggeamellear, gih eamoeahl häeahr!** (Brücken-Müller, komme (bitte) einmal her),
- **Schroajnear, hahl's Maul!** (Schreiner, halte deinen Mund),
- **Klehs, ligg nidd!** (Klös, lüge nicht),
- **Lissbädd, komm eareeann!** (Lisbeth, komm (bitte) herein!).

3.2.3.2 Wie man früher seine Eltern anreden musste

Im Gegensatz zu heute wurde das „du“ früher in manchen Familien weitaus seltener gebraucht und nur unter Gleichrangigen und Gleichaltrigen mit ähnlichen Interessen verwendet. Erwachsene, ob bekannt oder fremd, auch die eigenen Eltern, Großeltern und Urgroßeltern wurden früher in diesen Familien in der 2. Person Plural, mit „Ihr“ angedredet. Das bestätigte mir Frau Burmeister, die aus **Schoaulboaeearwea-Haus** stammt. Sie redete ihre Vorfahren etwa so an:

- **Ieahr kennd seddsea geablajwea, Groeahsmoeaddear, ajsch schehn di Koeadoffean** (Ihr könnt sitzen bleiben, Großmutter, ich schäle die Kartoffeln),
- **Babbea, kommd eareeann, deas Äeassea eeass feeaddisch** (Papa, kommt herein, das Essen ist fertig),
- **Moammaea, hoeadd Ear goaud geschlohfea?** (Mutter, habt Ihr gut geschlafen).

3.2.3.3 Schimpfworte sind ebenfalls eine besondere Art der Namengebung

Schimpfworte sind besondere Rufnamen und werden als Zuruf ohne Artikel oder mit unbestimmtem Artikel und der Umschreibung **soaj** (sein) verwendet, z.B. **ean Woaul soaj, doeass eass ean Woaul, doau beeassd ean Woaul, ean Dabbsch soaj, ea Gahsd soaj, ea Koau soaj, ea domm Oeahs soaj** u.s.w. Danach werden die Beschimpften wie folgt bezeichnet:

3.2.3.3.1 Nur bei Männern angewandt

- **Knäeahdskobb, Knäeahdskebb!, Knoajlkobb!, Dekkobb!** (sture Köpfe),
- **Donnearkajl/Doeannearkajl!, Geawirreakäeallea!, Knallkobb, Knallkebb! Geawirrearmoahchea!, Schloahgsmoahchea!**, (fallen durch unberechenbare Handlungen auf),
- **Soajhoeannd, Soajhonn, Soajhoeanndea!, Soajlebbs! Feearginbabbea** (wühlen im Dreck, **Soajhoeannd** auch bei jemandem angewendet, der für sexuelle Übergriffe bekannt ist),
- **Hallbschlähschdear!, Hallbgoeahrear!, Iwwearäggsear!, Äeahwischear!, Iwwearswäearschear!, Immgeawenndear!, Uearweal!, Uearwealskobb!, Uearwealskebb!, Uhbennschear!, veamaleadajdea Hoeannd!, Veareggear!, Hajoamm!** (in Ettingshausen: **Hajroamm??**), **Bläss!, Bajass/Bajeas!** (auf die, die einen mit ihrer Unberechenbarkeit auch seelisch verletzt haben, ist man besoners schlecht zu sprechen),
- **Iddsisch!** (antisemitisch, siehe **Soeahrea**),
- **Heearmea!, Hojnggduearmeal!, Dswullsch!, Duddsch!, Huddsch!** (Schwächlinge auf Grund der äußeren Erscheinung),
- **Schnoajbear!** (isst, ohne Hunger zu haben, nörgelt deshalb im/am Essen herum),
- **Schnuffealear!** (er putzt sich nicht die Nase, er zieht den Schleim (**Schnutz** in Hess.Lichtenau) immer hoch),

- **Sihbealear/Sihwealear** (sich bekleckernder, verträumt-, abgelenkt- und lustlos Essender),
- **Lihnear!** (Lügner, verstärkt in: **ean Äeaddslihnear** (Erzlügner) **soaj**),
- **Woaul!, Uhfloeahd/Uffloeahd, Uhflehrear/Ufflehrear!** (essen unflätig und viel, ohne an die anderen zu denken),
- **Schdroeannseagengear!** (Herumtreiber),
- **Schdreffear!** (Fremdgänger),
- **Klabbschajd!, Koajear!, Dommkoajear!, Dommschwäddsear!, Schwäddsear!, Schlähschdschwäddsear!, Dommbäbbealear!, Lijeaboajl!** (reden dummes Zeug, lügen auch),
- **Wohchhalls, Wohchhälls!** (blind vor Mut),
- **Hoasseashessear!, Labbeaduddeal!** (Feigling),
- **Hoahmduggear!** (Heimtückischer),
- **Duggmoajsear!** (der sich unterdrücken lässt, weil er neben Nachteilen, auch Vorteile aus einer unterwürfigen Beziehung zieht, so einen verachtet man),
- **Gasseaglennsear!, Laggaff!** (außen huj, innen pfuj),
- **Bloeahsahsch!, Feeaddsklebbear!** (kann nur Förze lassen),
- **Roeaddsläffeal!** (jemand Jüngerer, der von etwas keine Ahnung hat, Grünschnabel, Rotznase),
- **Uhgleggsvuhl, Uhgleggsvihl!** (jemand, der oft Pech im Leben hat, Plural davon),
- **Lohm-Ahsch, Lohm-Äeahschar!** (jemand tut alles sehr langsam, Plural davon),
- **Dsoaeanngegeal!** (jemand der leicht in Wut gerät),
- **Uhlajd!** (jemand, der einem immer wieder Kontra gibt),
- **Schlueahri!** (jemand, der fahriges, liederliches, oberflächliches Benehmen zeigt),
- **Fäddlebbs (soh ean deggea Uhfloeahd)!, deggear Wabbsch!, Deggwoahsd!** (wabbeliger, zu fatter Mann),
- **Oaeahmear Hulläbbear!, Oaeahmear Huddsch!** (jemand, der einem zwar unangenehm ist, einem aber auch irgendwie leid tut),
- **Schboanneaguggeas!** (Spinner, Spanner, siehe Lerch: Das Manische in Gießen),
- **Krebbeal** (Krüppel, ein wirklich böse gemeintes Schimpfwort),

- **Däbbealear!, Dibbealear!** (jemand mit zögerlichem, nervigen Verhalten),
- **Flabbsch!, Loajsear!, Schdrohmear!** (jemand mit lausbübischem Verhalten),
- **Naudnoeadds, Naudneddsear!** (Nichtsnutz/e, zu nichts zu gebrauchen),
- **Schdoffeal!, ean schdoffealischea Käeallea soaj** (unangemessenes Verhalten getätigt haben, in einer Situation, in der besonders viel Taktgefühl erwartet wurde),
- **Dollboeahrear!, Dolldabbsch!, Dabbeas!** (Tollpatsch),
- **Wadds!, Bulleawadds!, Leeanneawadds!, Flihwadds!** (Watz mit Flöhen sein),
- **Dusseal!, Simmbeal!** (Einfaltspinsel),
- **Immschdoandskrihmear!** (jemand, der umständlich arbeitet und lebt),
- **Geeaffdschessear!, Dräeaggsagg!, Dräeaggschessear!** (Giftzwerg, verbreitet Unruhe, stiftet Unfrieden),
- **Knuffear!** (jemand, der andere piesackt),
- **Maddeadäbbealear!, Feeaddsklebbear!, Gruhsmaul!** (Angeber).

andere:

Galljeavuhl!, Dommseffear!, Ojjoh!, Boeaddslommbeasuggealear!, Oaiss, Oass!, Sagg!, Saffdsagg!, Fäearreandabbsch!, Klajeadabbsch!, Wisseadabbsch!, Wissersch!, Kawennsmoann!, Siddwoahsd!, Klihsdkobb!, Kraudearear!, Ohwearlahweadoaggs!, Uhboeahrear!, Bäddsahischear!, Oschearoh!, Dehmeal!, Uddscheabebbeas!,

3.2.3.3.2 Nur bei Frauen angewandt

- **Schnuearrwoachdean!, Drahdshmaul!** (redet ständig, Klatschtante),
- **Schdroeannseagengean!, Schdihboeanns!** (Herumtreiberin, drückt sich vor der Arbeit zu Hause),
- **Droahnsuhsea!, Droahnfunnsean!**, auch: **Droahmfunnsean!** (ist nie bei der Sache),
- **Hoajlsuhsea!** (heult bei jeder Gelegenheit),
- **Flihwudds** (vgl.Flihwadds),
- **Suhreakoau!** (ein Mädchen, welches sich ziert, schämt),
- **Soaeahrea!** (schmutzige Person, das Antisemitische im Schimpfwort war uns, der Nachkriegsgeneration, wie auch in **Iddsisch** (siehe dort) nicht bewusst),
- **Kraddsboeaschdea!** (wehrt sich durch Kratzen, unzugänglich),
- **Lihneaschea!** (Lügnerin),
- **Hoeahroajn!** (ihr hängen ständig die langen Haare im Weg),
- **(fräeach) Roeadsnoaeahsea!** (altkluge, vorwitzige jüngere Person, dieses Schimpfwort wird bei Jungen und Mädchen angewandt).

andere:

Rommbealmogg!, Gloeandeanmogg!, Schbinoaeahdwoachdean!, Gahsd!, Rihgahsd!, Koau!, Goahs!, Glugg!, Knoeaddearbeggs!.

3.2.3.3.3 Schimpfwörter für alle haben sächliches Geschlecht

Grundsätzlich können alle sächlichen Schimpfworte sowohl auf Männer als auch auf Frauen angewandt werden.

- **Oeahs, Ehsear** (jemand, der ab und zu Schaden anrichtet, von dem man aber mit einem gewissen Respekt spricht, und den man trotz seines Verhaltens achtet und anerkennt, Plural),
- **Missgeabueahd!**, (neben **Krebbeal** eines der ganz wenigen schlimm gemeinten Schimpfwörter), Pl. **Missgeabieahdear!** (weniger schlimm!, da ins Abstrakte gehend, weil mehrere gemeint sind, daraus folgt eigentlich: in der alten Sprache müssen aus diesem Grunde Pluralformen später entstanden sein),

- **Blahdschmaul! Blahdschmoajlear! Dahigmaul! Dahigmoajlear!** (Verräter),
- **Ahschbaggeageasischd! ea Ahschbaggeageasischd soaj** oder **huh** (Arschbackengesicht, ein solches Gesicht sein oder haben),
- **Dabbschohf!** (aus **Dabbsch** und **Schohf** entstanden, Tollpatsch),
- **Dahigmaul, Dahigmoajlear!** (die alle Neuigkeiten gleich unter die Leute bringen),
- **Schlabbmaul!** (jemand, der ein böses Mundwerk hat),
- **Muhkallb, Muhkällwear!** (jemand, der verträumt ist),
- **Lijeamaul!** (Lügenmaul),

andere:

Meeassdvih!, Bäealloeahs, Bäeallehsear!, Schinnoeahs, Schinnehsear!, Maddsahchea!, Schohf!, Dräeaggsau!, Wellsau!.

Außerdem ist eine Verniedlichung vieler Schimpfwörter möglich, wie **ea Missgeabeeahdschea**. Dadurch werden sie in ihrer Wirkung erheblich abgeschwächt.

Bei Kindern werden generell nur Formen mit den Verniedlichungssilben „i“ und „schea“ verwendet:

- **Ehsi, Geawirrearehsi, Wohchhällsi** (fallen durch riskantes Verhalten auf),
- **Muhkällbschea!** (verträumt, geistig abwesend).

3.3. Haus- oder Sippennamen stehen auch ohne Artikel

3.3.1 Hausnamen enthalten den Sippennamen

Hausnamen entstehen meist aus dem Sippennamen und der wird seltsamerweise ohne Artikel verwendet, der doch immer dann verwendet werden muss, wenn über etwas gesprochen wird, z.B. dea Kall eeass deahoahm (Karl ist zu Hause), di Hoassea lajd offeam Schdoaul (die Hose liegt auf dem Stuhl), deas Groaeahs muss geamoeahd wäeann (das Gras muss gemäht werden),

aber es heißt **immer ohne Artikel**:

Käbbeasch soaj deahoahm (die Bewohner des Käppers-Haus sind zu Hause),

Lebbsea huh Broaj (bei Philipipse wird Hochzeit gefeiert),

Schehfeasch soaj droh (die Schäfers Leute sind dran).

In allen von mir untersuchten Dorfsprachen wird das so gehandhabt, allen Befragten ist diese Anwendung geläufig.

Der Hausname meint allgemein die gesamte Hofraite mit allen darauf befindlichen Örtlichkeiten und beschreibt den gesamten Besitz der Familie. Er bindet an das Haus und im positiven Fall schützt und verpflichtet er jede Person des Hauses durch diesen Namen, der heute noch oft mit dem amtlichen Familiennamen nicht übereinstimmt. Dies ist die Basis gewesen für ein starkes Wir-Gefühl in der gesamten Sippe. Wurde dem Haus Ehre zuteil, profitierten alle aus dem Haus stammenden Personen, wurde der Hausname mit etwas Negativem, etwa einer Schande belastet, immer traf es auch alle Bewohner und Abkömmlinge. Eine Verwendung des Hausnamens in dieser Form ist deshalb gleichzeitig auch eine Form eines Ahnenkultes.

Beispiel: **Lahf eamoeahl drabb baj Käbbeasch ean hoall ea Koann Mellsch!** (Laufe einmal geschwind zu „Käppers“ und hole eine Kanne (voll) Milch). Die Milch muss es nicht im Haus geben, vielleicht gibt es sie in der Waschküche oder im Stall. Auf jeden Fall weiß der Käufer, wohin er sich wenden muss.

Will man über ein Mitglied der Sippe reden, wandert der Artikel des Vornamens vor den Haus- oder Sippennamen, diesem folgt der Vornamen: **di Schehfeasch Kädd, dea Käbbeasch Kall.**

In jüngerer Zeit scheinen hochdeutsche Formen um sich zu greifen. Die Namensgebung im Hochdeutschen scheint doch übermächtig zu sein. Der verunsicherte Mundartsprecher wechselt dann von der Form mit Artikel, zur Form ohne Artikel, bis schließlich nur noch die hochdeutsche Form ohne den Artikel Verwendung findet. Das geschieht auch in anderen Bundesländern. In Sachsen in der Oberlausitz existiert z.B. der Buchtitel: Bihms Koarle.

Wohl nicht nur in Bellnhausen, einem Ortsteil von Fronhausen gibt es Formen ohne den Artikel des Vornamens. Die Zwillingbrüder Willi und Heinz Rabenau sprechen in ihrem Buch „Offen Leib geschreawwe – Geschichte ean Gedichte off Bennhäuser Platt“ (2005) von: Roawenas Hannes (S.8), Preiße Eller (S.9), Goettfriere Oadam (S.12) usw. An anderer Stelle treten Namen dann mit Artikel in Erscheinung. Darauf angesprochen, versicherte mir Herr Heinz Rabenau, dass beide Formen schon lange im Dorf nebeneinander existieren.

3.3.1.1 Hausnamen unterscheiden sich oft vom hochdeutschen Nachnamen

Selbst wenn man nur kurze Zeit im Dorf lebt, merkt man alsbald, dass es mit den Namen der Bewohner eine besondere Bewandnis hat. Im sozial nicht allzusehr zersetzten Dorfe hat jeder Mensch drei Namen. Erstens einen papierenen, der sein Dasein in den Schreibstuben der staatlichen u.a. Ämter führt. Im Dorfe lebt dieser Name nicht. Ein Mann „ schreibt sich“ bloß Schmidt. Die Volkssprache will damit zum Ausdruck bringen, dass es ein unlebendiger, nur offizieller Name ist, der irgendwann von außen, durch staatlichen oder kirchlichen Zwang an die Ahnen herangebracht worden ist. Derselbe Mann heißt aber Georg. Das ist sein eigentlicher Name. Unter der Überschrift „Dörfliche Hausnamen“ erschien dieser Beitrag von Hugo Friedrich Heymann aus Langsdorf bei dem es um die Hausnamen im Nachbarort Bettenhausen geht, in: HIB 50/1929 S.199/200

Der Hausname muss also nicht mit dem amtlichen Familiennamen der Bewohner übereinstimmen. Er bezieht sich in der Regel auf den Familiennamen, den Uznam oder den Beruf des direkten Vorfahren oder auch älteren Ahnen, der in diesem Haus gelebt hat.

Gab es im Haus seit mehreren Generationen Nachkommen, von denen einer mit seiner Familie im Haus blieb, verfügt das Haus deshalb oft über einen uralten Hausnamen, der, wie gesagt, schon bei dem Urahn nicht mit dem amtlichen Familiennamen übereinstimmen musste. Es gab demnach keinen Grund, den Namen zu ändern, weil die Nachkommen automatisch den Hausnamen der Vorfahren übernahmen.

Früher gab es in vielen Familien mehr Kinder als heute. Oft wurde innerhalb des Dorfes geheiratet. Bei vielen Geschwistern entstand zwangsläufig die Situation, nur einer oder eine konnte das Elternhaus und den dazugehörigen Hausnamen übernehmen, die anderen mussten im Dorf heiraten und umsiedeln oder sich auswärts niederlassen.

Wird der Hausname durch Einheirat oder Neubau eines Sprösslings einer berühmten, geachteten und weithin bekannten Sippe und deren Namen für eine weitere Hofraite im Dorf verwendet, wird in der Regel der mitgenommene Hausname durch Anhängsel oder andere Gestaltungsmöglichkeiten unterschieden, z.B. in Ober-Bessingen: **Vihls**, wurde zu **Bäeahigvihls** und zu **Schdoahvihls**.

Bei Einheirat kann eine neuer Hausname aus den beiden zusammengetroffenen Hausnamen entstehen, wie in Ober-Bessingen: **Säeadds-Kajls** (aus Serth und Keil gebildet,) und **Säeadds-Kihns** (aus Serth und Kühn gebildet, solche Formen gibt es in Münster nicht. Oder es setzt sich letztendlich ein Hausname durch, entweder der Name, den das Haus schon hat oder der Name, den der oder die Einheiratende mitbringt. Das entscheiden schließlich die Dorfbewohner durch den Gebrauch des Namens. Deshalb kann es sein, dass ein einheiratender Mann – auch wenn er selbst über einen geachteten Hausnamen verfügt - bei der Dorfbevölkerung den Hausnamen der Frau zugeteilt bekommt. Das hängt nicht von ihm ab. Auch von auswärts kommende Einheiratende übernehmen den angestammten Hausnamen oder dominieren ihn mit dem mitgebrachten Hausnamen.

Dieser Namensfindungsprozess dauert unterschiedlich lang und **hängt alleine von der Akzeptanz aller Beteiligten ab.**

Auch ganz neue Hausnamen können bei Einheirat, Besitzwechsel oder Neubau entstehen. Die Kinder des Hausbesitzers erhalten zu ihrem Rufnamen in diesem Falle einen neuen Hausnamen, der sich wie immer auf den Vor- oder Nachnamen des Vaters oder der Mutter beziehen kann, auf den Beruf, das Aussehen oder sonstige Auffälligkeiten oder Eigenheiten der Bewohner oder auch deren Vorfahren. **Immer ist es jedoch die Dorfbevölkerung, die letztendlich dem Haus und den darin lebenden Bewohnern Namen gibt.** Auch hier gilt die von mir erkannte Gesetzmäßigkeit, das allgemeingültige Prinzip der Namengebung: **Alle Namen werden immer von außen gegeben.**

Von diesen verschiedenen Namen der Kinder des Hausbesitzers, die von den übrigen Kindern und Erwachsenen des Dorfes kreiert werden - weil ja jeder seinen eigenen Namen für eine bestimmte Person erfinden kann - wird sich später der Hausname herauschälen, je nach dem, wer im Haus verbleibt und welcher gegebene Name sich im Dorf gehalten hat.

Deshalb ist ein Hausname bei einem Neubau meist erst in der nächsten oder übernächsten - und nicht schon in der Erbauer-Generation etabliert.

3.3.2 Der Zusatz „Haus“ beim Sippennamen

In einigen Orten wird in der Alltagssprache der Zusatz „Haus“ verwendet. Deshalb müsste zumindest aber hier üblicherweise eigentlich ein Artikel oder besitzanzeigendes Fürwort beim Wortteil „Haus“ stehen, wenn „Haus“ gesagt wird. Dem ist aber nicht so. Gleichzeitig verwendet man den Zusatz „Haus“ nicht überall. Was hat es mit den Haus-Namen auf sich?

Beim Sippennamen z.B. **Lebbsea** wird im Gegensatz zum Ruf- oder Vornamen z.B. **dea Kall** kein Artikel verwendet. Das scheint einen einfachen Grund zu haben. Bei der typischen Namensgebung für Personen in allen unseren Mundarten wandert der Artikel des Rufnamens, in der Regel des Vornamens, vor den Sippennamen: **dea Lebbsea Kall**.

Ein Artikel bei **Lebbsea** in der Form „di Lebbsea“ würde zu Konflikten im Sprachverständnis führen, denn man müsste man zwei Artikel verknüpfen, undenkbar!

Diese Form der Namengebung scheint wegen der weiten Verbreitung in Deutschland und dem In-Fleisch-Und-Blut-Übergegangen-Sein, uralt zu sein.

Es heißt zum Beispiel in Münster: **eeann Lebbsea-Haus wuhd dea Lebbsea Kall** und nicht, wie es vom Empfinden her in der Mundart eigentlich heißen könnte: Eeamm (eeann deam) Lebbsea-Haus wuhd dea Lebbsea Kall.

Bei näherer Betrachtung einer Person erscheint diese also unter Angabe des Vornamens und des Familien- oder Sippennamens, auch Hausname genannt, z.B. **Schehfeasch** (Schäfers).

Schehfeasch ist demnach der Sippen,- Familien- und Hausname unter Einbezug der gesamten Hofraite, des Besitzes.

Schehfeasch-Haus (Schäfers Haus) beschreibt dem gegenüber den Stammsitz der gesamten Familie, der der bedeutendste Teil des gesamten Hofes ist, worin man zum Beispiel geboren wurde: **ajsch soaj ean Schehfeasch-Haus geaboeahn** (ich bin in Schäfers-Haus geboren), die ältere Variante **ajsch soaj ean Schehfeasch geaboeahn** wird aber auch überall noch in Mittelhessen als korrekt und ausreichend empfunden.

Auch in den folgenden Beispielen erkennen wir, dass mit der Verwendung oder Nicht-Verwendung von „Haus“ differenziertere Angaben möglich werden: **Lahf eamoeahl schwinn baj Schehfeasch eeann holl dsehea Ahjear**, oder **lahf eamoeahl schwinn ean Schehfeasch-Haus eeann hoall dsehea Ahjear** (laufe (bitte) einmal schnell zu Schäfers und hole zehn Eier).

Im ersten Fall **baj Schehfeasch** ist die gesamte Hofraite gemeint, aber es ist bekannt, wo man die Eier bekommt. Das kann in der abseits gelegenen Waschküche sein oder auch wo anders, **ean Schehfeasch-Haus** bedeutet, die Eier gibt es im Stamm-Haus an einer bekannten Stelle.

Dadurch, dass in einigen von mir untersuchten Dorfsprachen wie Meiches und Feldkrücken der Zusatz „Haus“ gar keine Verwendung findet und als „nie so gehört“ abgelehnt wird, ist auch klar, dass die Form ohne den Zusatz „Haus“ die ältere Sprachvariante darstellt. Deshalb ist der Name **Schehfeasch** in allen Fällen bedeutender, höher stehender zu bewerten, als der Begriff „Haus“.

Der Zusatz „Haus“ ist - wenn „Haus“ in den übrigen untersuchten Dorfsprachen gesagt wird - demnach jüngeren Ursprungs und wird durch **die Nicht-Verwendung des Artikels** nachträglich bewiesen. Die alte mundartliche Form, bei der kein sächlicher Artikel beim Begriff „Haus“ verwendet wird **eeann Lebbsea-Haus wuhn haud Schehfeasch** gerät jedoch zunehmend ins Wanken. Wenn jetzt Formen entstünden wie „**eeamm (eeann deam) Lebbsea-Haus wuhn haud Schehfeasch**“, was durchaus möglich und auch wahrscheinlich ist, könnte man die ursprünglichen Zusammenhänge nicht mehr oder nur sehr schwer entdecken.

Auch in der Form **deas Lebbsea-Haus eas oabbgeabroahd** erkennen wir kaum noch, dass es noch eine korrekte, ältere Variante dieser Aussage ohne den Artikel beim Substantiv „Haus“ gibt: **Lebbsea-Haus eas oabbgeabroahd**. Das „Abbrennen“ bezieht sich auf das Wohnhaus und nicht auf die Bewohner, denn die Form „**Lebbsea soaj oabbgeabroahd**“ ist nicht verwendbar.

Vielleicht sind die sprachlichen Verwirrungen darauf zurückzuführen, dass es in früheren Zeiten, wie heute noch in Niedersachsen, Häuser gab, wo sich alle Schuppen, Ställe und sonstigen Räumlichkeiten unter einem Dach befanden. In solchem Falle reichte der Sippenname ohne den Zusatz „Haus“. Haus, Dinge, Vieh und Mensch hatten das gleiche Dach.

Als verschiedene Gebäude entstanden, wurde mit dem Zusatz „Haus“ das Wohnhaus der Sippe bezeichnet. Es muss aber auch nicht in dieser Reihenfolge abgelaufen sein. „Alles unter einem Dach haben“ kann auch jüngeren Ursprungs sein!

Wird also der Zusatz „Haus“ zum Sippennamen verwendet, meint man damit das Wohnhaus, den Ort, an dem sich üblicherweise die Bewohner aufhalten, im Gegensatz zu der gesamten Hofraite mit ihren verschiedenen Gebäuden, wie Scheune, Schuppen und Stallungen.

Wie schon oben gesagt, wird in einigen Dörfern, wie in Meiches und Feldkrücken der Zusatz „Haus“ gar nicht verwendet. In allen Ortschaften ist aber die Anwendung ohne den Zusatz „Haus“ ebenfalls geläufig.

Weitere Beispiele: **Lahf eamoeahl schwinn eann Käbbeasch-Haus en frehg, oabb sea noach Mellsch huh!** (Laufe einmal geschwind in „Käppers-Haus“ und frage nach, ob noch Milch zu bekommen ist).

Auch die Form: **Lahf eamoeahl schwinn baj Käbbeasch en frehg, oabb sea noach Mellsch huh!** wird überall verstanden.

In den folgenden Fällen, bei denen es um die Abstammung eines Individuums geht wird in Münster der Zusatz „Haus“ benutzt, obwohl die Aussage auch ohne den Zusatz „Haus“ verstanden wird und so auch verinnerlicht ist. Die Erweiterung mit „Haus“ stimmt mit der oben gesagten Bedeutung von Sippe, Stammhaus und Stammsitz überein. Beispiele dazu:

Dea Voeaddear voh dea Roahneads Lissbädd schdoammd aus Doahweads-Haus (Reinhardts Lisbeths Vater stammt aus „Davids-Haus“). Man kann aber auch sagen: **Heh schdoammd aus Doahweads.**

Dea Voeaddear vohm Doahmeasch Hällmuhd schdoammd aus Hoannjearea-Haus (Dahmers Helmut's Vater stammt aus „Hannjere-Haus“). Man kann aber auch sagen: **Däeahr schdoammd aus Hoannjearea.**

Di Lissons Gäeaddruhd schdoammd aus Leeanneaschoeaschea-Haus (Lisons Gertrud stammt aus Linden-Georgs Haus). Man kann aber auch sagen: **Däj schdoammd aus Leeanneaschoeaschea.**

Wenn man auf die äußere Ähnlichkeit, oder charakterliche Ähnlichkeit eines Kindes mit seinen Vorfahren hinweisen will, gibt es noch folgende Möglichkeiten und Formen im Dorf, dies auszudrücken: **Di Lissons Gäeaddruhd eeass ean Leeanneaschoeasch.**

Natürlich gibt's diese Formen auch für die Buben: **Dea Schmausea Bäeannadd eeass ean Schehfearhoanneas.**

Beide Äußerungen sind mir geläufig, da ich sie beide schon gehört habe.

Diese oben beschriebene widersprüchliche Namengebung ist vermutlich entstanden aus der Veränderung in der Art und Weise des Wohnens der Menschen und der Veränderung in der Unterbringung von Vieh und Sachen bei gleichzeitiger Veränderung der Sprache durch Kombination einer alten und jüngeren Sprachvariante, wobei ich vermute, dass Formen mit Artikel z.B. **dea Kall** die ältere Variante darstellen und die Sippen- oder Hausnamen **Schehfeasch** oder **Schehfeasch-Haus** jüngeren Ursprungs sind.

3.3.3 Unterscheidung von Personen bei gleichem Ruf- oder Vornamen durch den Hausnamen

Oft haben mehrere Personen den gleichen (amtlichen) Vornamen. **Dea Kall** ist ausreichend, wenn der Redner und die Zuhörer wissen, um welchen „Karl“ es sich handelt. Spielen im Gespräch mehrere Personen mit dem Vornamen „Karl“ eine Rolle, unterscheidet man sie, wenn möglich, durch ihre Uznamen, zumindest aber durch ihre Hausnamen oder Sippennamen, wie **dea Käbbeasch Kall** (Käppers Karl), **dea Kihfeasch Kall** (Küfers Karl) oder **dea Bescheasch Kall** (Böttchers Karl), **dea Hoeadds Willi** (Hotzens Willi), **dea Rubbeals Willi** (Ruppels Willi). Bei Frauen: **di Junggeasch Lissbädd** (Junkers Elisabeth), **di Ringgeasch Lissbädd** (Rinkers Elisabeth). Bei dieser Form der Namengebung wandert der Artikel des Vornamens oder Rufnamens immer vor den Haus- oder Sippennamen, wie auch bei **di Leeanneaschoeaschea Gäeaddruhd** (Linden-Georgs Gertrud), **di Schoaulboaearewea Liddja** (Schul-Barbaras Lydia).

Die hochdeutsche Namengebung hat mittlerweile natürlich auch in diesen Fällen in der Mundart Spuren hinterlassen. Früher, um 1955, hieß Wilhelm Wießner in der Mundart im Dorf Münster: **dea Wissneasch Welleam**, im Namen ist der Bezug zur Sippe enthalten. Rekonstruiert ergibt sich dies nämlich auf die Frage: **wehm soajn Welleam** (wessen Wilhelm)? Korrekte Antwort: **dea Wissneasch Welleam**, richtig ist aber auch: **Wissneasch ieahn Welleam**. Das ist die gleiche Form wie in Bellnhausen (siehe 3.3.1), ohne Artikel, da in dieser Form der Sippename, der immer ohne Artikel verwendet wird, besonders betont wird. Das Endungs-s ist dabei entscheidend, es vermittelt Zugehörigkeit. Später nannte man ihn: **dea Wissnear Willäm**, das ist auch korrekt so, nur kann man darin nicht mehr den Bezug zu seiner Sippe erkennen, das so wichtige „s“ ist verschwunden. Außerdem wurde aus dem „e“ in **Welleam**, ein „i“ in **Willeam**, schließlich sogar noch näher am Hochdeutschen orientiert: **dea Wissnear Willäm**.

Mir fällt auf, dass auch beide Varianten unterschiedlich betont werden. Bei der Bezeichnung **dea Wissnear Willäm** liegt die Betonung in allen Fällen auf der ersten Silbe in **Wissnear** und fällt danach stetig ab, dadurch will man den Familiennamen hervorheben, um diesen von einer weiteren Person mit Vornamen Wilhelm aber anderem Familiennamen abzugrenzen, z.B. **dea Ringgear Willäm**. Hier wird durch stärkere Betonung des Familiennamens den Bezug zur Sippe hergestellt.

Bei der Bezeichnung **dea Wissneasch Willäm** kann unterschiedlich betont gesprochen werden. Wird jedoch die erste Silbe des Vornamens Wilhelm eindeutig stärker betont, kann man so verschiedene Angehörige der Familie besonders hervorheben. Dann kommt man z.B. auf den Bruder **dea Wissneasch Kall** zu sprechen.

Auch bei **Kihfeasch**, **Bescheasch**, **Junggeasch** und **Ringgeasch** kommt der sch-Laut von aufeinanderfolgenden r- und s-Lauten, die in der hochdeutschen Übersetzung zu erkennen sind und stellen gleichzeitig die ältere mundartliche Variante dar. Diese Form der Namengebung mit dem „s“ am Wortende z.B. **Bills**, **Rubbeals**, **Schäbbs**, scheint uralte zu sein und vermittelt einen Hinweis auf Zugehörigkeit und Besitz. Dieses alte „s“ finden wir auch in Tiernamen und anderen Formen, in denen Zugehörigkeit ausgedrückt werden soll: **Goajlswässbea** (Hornisse, sie gehört zum Pferd), **Molldroffskekbeal** (Maulwurfshügel), **Vihlsnäeassd** (Vogelnest, es gehört zu den Vögeln).

3.3.3.1 Die amtlichen Familiennamen und ihre Folgen

Eine Besonderheit der amtlichen Familiennamen ist noch erwähnenswert, da diese auf die Bodenständigkeit, Sesshaftigkeit und große Nachkommenschaft der früheren Dorfbevölkerung hinweist. Gleichzeitig macht dies auch deutlich, dass von außen nur wenig Veränderung durch neue Leute ins Dorf kam.

Eine Konsequenz der Einführung eines amtlichen Familiennamens ist, dass viele Personen im Dorf - als Folge der verwandtschaftlichen Beziehungen - über einen gleichen Familiennamen verfügen. Oft ist der amtliche Vornamen auch noch identisch, so dass Ergänzungen zum Namen erforderlich werden. Dieses Problem ist dann amtlich, wie unten angegeben, gelöst worden. Der Mundart bereitete es keine Probleme, die Personen zu unterscheiden:

- Heinrich Dörr I. aus **Roahneads-Haus** hieß **dea Roahneads Hoajnea**,
- Heinrich Dörr II. aus **Oandrehsea-Haus** hieß **dea Oandrehsea Hennerisch**,
- Heinrich Dörr III. aus **Bescheasch-Haus** hieß **dea Bescheasch Hoajnearisch**,
- Heinrich Dörr IV. aus **Doahweads-Haus** hieß **dea Doahweads Hoajnea**,
- Heinrich Dörr V. aus **Russea-Haus** hieß **dea Russea Hoajnearisch**,
- Heinrich Dörr VI. aus **Affea-Haus** hieß **dea Affea Hoajnea**.

Oder:

- Heinrich Heß I
- Heinrich Heß II
- Heinrich Heß III
- u.s.w.
- Heinrich Gontrum I
- Heinrich Gontrum II
- Heinrich Gontrum III
- u.s.w.

Das gab es auch in den Nachbardörfern. Laut Frau Erika Rinker gab es in Ober-Bessingen gleichzeitig sechzehn Mal den amtlichen Familiennamen Heinrich Serth. Im Hochdeutschen wurden sie also von **Heinrich Serth I.** bis **Heinrich Serth XVI.** unterschieden. Im Dorf verfügte jedoch jeder über einen unverwechselbaren Namen, z.B. **dea Scholdeasea Hennrish** hieß Heinrich Serth ?, und **dea Säeadds Hoajnearish** war Heinrich Serth II. (Erika Rinkers Urgroßvater).

3.3.4 Zusammengesetzte Hausnamen

Zusammengesetzte Hausnamen sind in der Regel durch Heirat aus einzelnen, bedeutenden und gleichfalls geachteten Hausnamen entstanden. Solche Formen gibt es in Münster nicht.

Dabei wurden beide Hausnamen gleichberechtigt erhalten. Beispiele:

In Ober-Bessingen

- **Säeadds-Kajls** (aus Serths und Keils gebildet),
- **Säeadds-Kihns** (aus Serths und Kühns gebildet, solche Formen gibt es in Münster nicht).

In Feldkrücken

- **Doahweads-Hoanneasea,**
- **Hoanneasea-Johoanns** (**dea Hoanneasea-Johoanns Kall** war der letzte Schuster),
- **Bueargea-Schehfeasch** (**dea Bueargea-Schehfeasch Willi**),

In Ruppertsburg

- **Poeadd-Näddea-Haus,**
- **Beschea-Schmidts-Haus,**

Um Häuser mit Personen gleichen Hausnamens unterscheidbar zu machen wurden geografische oder sonstige Besonderheiten dem Namen hinzugefügt. Beispiele aus

Ober-Bessingen

- **Vihls, Bäeahigvihls, Schdoahvihls,**
- **Hoanneasea,** dea Hoanneasea Willämm, dea Hoanneasea Emil, **Schroajnear-Hoanneasea,** dea Schroajnear-Hoanneasea Kall, **Jussdea-Hoanneasea,** deas Jussdea-Hoanneasea Tillshea, dea Jussdea-Hoanneasea Äeansd, **Breggea-Hoanneasea,** dea Breggea-Hoanneasea Oddoh,
- **di Poeaddea** (die Pforte), **Poeaddea-Schmidds,** dea Poeaddea-Schmidds Kall war Hausmetzger, das Haus wurde abgerissen, **dea Poeaddea Jakhobb,** die Bewohner hießen mit Nachnamen „Jakob“.

Ruppertsburg

- **Äggea-Haus,** hier lebte **di Äggea-Márrih,** **Äggeahoanneasea-Haus,** z.B. lebte dort **dea Äggeahoanneasea Kall,**
- **Bäeahigshoanneasea-Haus,** das Haus von Paul Hahn alias **dea Bäeahigshoanneasea Paul.** Seine Mutter **Minna** stammte aus dem Haus. Ihre Eltern hießen Anna und Wilhelm. **Bäeahigshoanneasea-Haus** (es gibt noch ein Bäeahigshoanneasea-Haus) lebte z.B. **dea Bäeahigshoanneasea Paul. Deas Haus schdihd heannea om Hoah. Deas eeschdea Bäeahigshoanneasea-Haus häjs mear di Knoearrea-Buearg,**
- **Rohdschussdeasch-Haus,** z.B. **di Rohdschussdeasch Hilldea, Dräbbeaschussdeasch-Haus,** hier lebte **dea Dräbbeaschussdeasch Oddoh, Loangeaschussdeasch-Haus,** z.B. **di Loangeaschussdeasch Lihna, Schussdear-Wellms-Haus** (Gaststätte),
- **Krehgea-Schnajreasch-Haus, Wehd-Schnajreasch-Haus,**

Ettingshausen

- **Bihls-Sajbea, Boeann-Sajbea, Hoajl-Sajbea,**

Feldkrücken

- **Wieadds ohwea (dea Wieadds Oddoh), Wieadds oeannea (dea Knessea Äearwin)**, mit dem Zusatz **ohwea** oder **oeannea** macht man im Dorf die Häuser unterscheidbar,
- **Boeann-Schnajreasch (dea Boeann-Schnajreasch Äeanssd, di Boeann-Schnajreasch Frihda)**, im Gegensatz zu **Schnajreasch**,

Man kann auch bei solchen näher charakterisierenden Hausnamen Rückschlüsse auf verschwundene Hausnamen ziehen. In Münster gibt es den Hausnamen **Leeanneaschoeaschea**, das bedeutet: dort wohnen **Schoeaschea** bei der (großen) Linde, die vor der Kirche stand und um 1990 bei einem Sturm umfiel und die anlässlich des Sieges im deutsch-französischen Krieg 1870/71 gepflanzt worden war. Diese nähere Charakterisierung bei der (großen) Linde - da kann selbstverständlich auch schon vor 1870/71 eine gestanden haben - verweist darauf, dass es noch ein weiteres Haus mit dem Namen **Schoeaschea** gab, sonst hätte man keinen Grund gehabt, **Leeanneaschoeaschea** zu sagen. Der Name könnte allerdings auch auf die Anpflanzer der Linde hinweisen. Alternativ kann der Name auch entstanden sein auf Formen wie: **Leeanneakalls**, **Bucheaschoeaschea** usw.

Auch beim Hausnamen **Schehfearhoanneasea** vermute ich mehrere ähnliche Formen im gleichen Dorf, denn man war gezwungen die Berufe **Schehfear**, die Hausnamen **Hoanneasea**, die Vornamen **Hoanneas** oder die Familiennamen „Schäfer“ zu unterscheiden. Denn nur aus einem dieser Gründe entstand der Doppelname **Schehfearhoanneasea**.

Schehfearhoanneasea könnte entstanden aus einem Vornamen Hannes, Hans, Johannes, der Schäfer war. Dann müsste es Hausnamen geben, wie etwa **Schehfearkalls**, **Schehfearaujussds**, **Schehfearwellms**, nämlich Schäfer, die Karl, August oder Wilhelm hießen.

Schefearhoanneasea kann aber auch entstanden sein aus dem Hausnamen **Hoanneasea**, in dem ein Mann mit dem Familiennamen Schäfer lebte oder ein Mann lebte, der Schäfer war. Dann müsste es auch **Schussdearhoanneasea**, **Schmiddhoanneasea**, **Krihmearhoanneasea** usw. gegeben haben, nämlich wenn ein Schuster, Schmied oder Händler im **Hoanneasea-Haus** benannt werden sollte.

Es gibt eine weitere Möglichkeit, wie der Hausname entstanden sein könnte: Wenn es nur einen Schäfer im Dorf gab, hatte dieser den Hausnamen **Schefesch**. Wenn ein männlicher Nachkomme, **dea Schefesch Hoajnea** eine Frau aus **Hoanneasea** heiratet, z.B. **di Hoanneasea Minna**, konnte bei gleichstarken Hausnamen, der Doppel-Hausname **Schefesch-Hoanneasea** entstehen. Ein Nachkomme der beiden könnte **dea Schefesch-Hoanneasea Fridds** sein.

Solche Zusammenhänge muss man berücksichtigen, wenn man sich über die Entstehung von Hausnamen Gedanken macht.

3.3.5 Hausnamen nach dem Beruf eines Bewohners

Hier wird auch eine weitere Funktion des Hausnamens deutlich. Wenn mehrere Personen den gleichen Beruf ausüben oder über den gleichen Nachnamen verfügen, findet der Mundartsprecher meistens eine Möglichkeit, dass es am Ende nicht zwei Häuser mit dem gleichen Hausnamen gibt, zumindest nicht in der gleichen Lage/Straße im Dorf.

In Ruppertsburg:

- **Schussdearkonnearoeahds-Haus**, **di Schussdearkonnearoeahds Ällgea**, daraus folgt, dass es noch einen weiteren Schuster gab, oder einen weiteren Hausnamen, der sich auf „Konrads“ bezieht usw. (siehe oben),
- **Schefearhoanneasea-Haus**, **Schefear-Oddoh-Haus**, weitere Möglichkeiten siehe oben.

3.3.6 Hausnamen nach dem Vornamen eines Bewohners

In Ober-Bessingen:

Auch „Jakob“ gab es in Ober Bessingen sowohl als Vor- als auch als Nachnamen mehrfach:

- **Jokkobbs, deas Jokkobbs Tillshea** hieß mit Familiennamen: Schmidt,
- **Poeaddea-Jahkobbs**, das Haus bei der Pforte wurde abgerissen,
- **dea Poeaddea Jahkobb**, hieß mit Nachnamen „Jakob“,
- **Schiwwea-Johkobbs**, dea Schiwwea-Johkobbs Schoeasch, das Haus wurde abgerissen,

Um z.B. Frauen mit gleichem oder ähnlichem Vornamen besser unterscheiden zu können, gab es in Ober-Bessingen folgende Lösung im Dorf:

- **di Ahld woaeahr di Gridd** (Margarethe),
- **di Doachdear woaeahr di Grehd** (Grethe),
- eine Cousine **woaeahr deas Grehdshea** (Grehtchen),
- eine weitere **woaeahr di Grehdah** (Margaretha).

3.3.7 Besondere Formen von Hausnamen

In Feldkrücken:

- **deas Boajshea** besteht aus den drei Häusern: 1. **Kassbeasch** (**dea Kassbeasch Eeahrish**), 2. **Kahseasch** (**dea Kahseasch Gussdaff**, hier befand sich die älteste Schule), 3. **Schehfeasch** (**dea Schehfeasch Willämm**),

3.4 Tier- und Pflanzennamen

Hier fällt zum einen auf, wie wenige unterschiedliche Namen es in der Mundart für die Unterscheidung von Käfern gibt, obwohl eine große Anzahl verschiedener Arten auch bei uns heimisch ist. Ursache kann auch sein, dass alle käferartigen Krabbeltiere schon immer nur mit „Käfer“ bezeichnet wurden, da dies ein sehr alter Begriff ist, der schon ähnlich bei den Alten Ägyptern geläufig war: Chephren/Khephren.

Dass zum Beispiel für die Ameise alleine in Münster sechs verschiedene Bezeichnungen überliefert sind: **di Sahischeageadsihmeadsea**, **di Sahischeadsihmeadsea**, **di Sahischeadsihmeasea**, **di Sihmeadsea**, **di Sahishearihmeadsea** und **di Uhmeadsea** bestätigt die Theorie, dass jedes Individuum seinen eigenen Namen für das zu Bezeichnende haben kann. Jeder gab das weiter, was er glaubte, gehört zu haben. So können Kuriositäten erklärt werden, die absolut gar nichts mit real existierenden Begriffen zu tun haben. Deshalb auch mehrere Namen, die ähnlich klingen. Man hatte den Tiernamen gehört und gab das vermeintlich Gehörte weiter.

Für die **Breeahmea** (Bremse, Stechinsekt) sind in unserem Raum auch mehrere Namen überliefert, (siehe Heft 09 Unsere Mundarten Mundartliche Tier- und Pflanzennamen aus Mittelhessen). Auch im Hessen-Nassauischen Volkswörterbuch finden sich Belege für diese Behauptung, z.B. bei den Schmetterlingen.

Der Maikäfer hat noch den Namen **Kläeaddea** wie die gleichnamige Frucht der Pflanze „Klette“, die in der Mundart ebenfalls **Kläeaddea** heißt. In anderen Gegenden Oberhessens heißt er auch noch **Kläwwear** (Kleber), in Eschenrod auch noch **Lahbhoanns** (Laubhans). Beide, die tierische, wie die pflanzliche Klette bleiben an einem mit Klett- und Klebwerkzeugen, Widerhäkchen hängen.

Einen allgemeineren Namen für Insekten, Spinnen und Milben haben wir mit **deas Geaschmahs** (das Geschmeiß) und **deas Uhgeadsiwwear** (Ungeziefer), **deas Uhgeadiehds/Kloahgeadieahds** (Ungeziefer, in Feldkrücken).

Vögel sind: **di Roahwea/dea Roahb** (die Räbin, der Rabe), **dea Schbrihn** (der Star), **di Umschin** (die Amsel, wird meist **Hoanni** gerufen), **dea Moahgällwear** (der Eichelhäher), **deas Rudschwenni** (das Rotschwänzchen), **deas Ruhdbressdschea** (der Bluthänfling), **di**

Goahs (die Gans), **dea Geggeal** (der Hahn), **dea Schdoaearg**, auch: **Schdoaeahig**, **di Schdäearg**, auch: **Schdäeahig** (Storch, Störche, eigentlich: der Starke, die Starken, keltischen Ursprungs!).

Im 12. Jahrhundert entstanden im Hochdeutschen aus Gattungsnamen von Tieren so langsam individuellere Artnamen, wie zum Beispiel „der Adler“. Der Gattungsname im Hochdeutschen war „Aare“ (Greifvögel), aus diesem entwickelte sich „Edelaar“ für den mächtigsten unter ihnen, welches wiederum zu „Adler“ wurde.

In unserer Mundart müssten in jener Zeit analog die Greifvögel **Hoabbschea** - im Lateinischen heißen die Raubvögel wörtlich übersetzt: die Habichtartigen - geheißten haben, da der **Hoabbsch hoabbd** (greift). Differenziertere Namen in der Mundart für andere Greifvögel müssen demnach, wie im Hochdeutschen, erst danach entstanden sein. Das heißt, alle individuelleren Artnamen stammen aus der Zeit des hochdeutschen Einflusses auf die Mundart, sind also relativ jung.

Bei **Goahs**, **Schdoaearg** und **Bih** liegen uralte Namen vor, die seit keltischer- bzw. altnordischer Zeit so in unserer Mundart vorhanden sind, die Begriffe stammen nicht aus der hochdeutschen Entwicklung.

Bei den Reptilien halte ich „Wurm“ (enthält unser (Buearm!!), oder „Schlange“ für Gattungsnamen, in welchem „lang“ enthalten ist, unter dem auch Würmer, „Lindwürmer“, Insektenmaden, Engerlinge, Aale, Blindschleichen und später auch die bösartigsten unter ihnen, die „Drachen“ verstanden wurden. Auch der männliche Penis ist eine „Schlange“ (vgl. christl. Mythos von Adam und Eva im Paradies mit einer Schlange, die auf die Sexfeindlichkeit des Glaubens hinweist).

Bei Haustieren wie **dea Geggeal**, **dea Wauwau**, **di Wullea Goahgaohg** (Gans), **deas Bihb**, **Bihb-bihb**, **Bihbi**, **di Bihbeaschean** (Huhn, Hühner), **di Muh** und **deas Mäh** liegen individuellere Namen vor, die aus einer uralten, noch nicht erkannten Sprache zu stammen scheinen, die Namen werden hier aus dem Tierlaut gebildet. Das gilt auch für **dea Guggugg**.

Reh- und Hirschwild wurden, wie die „unnützen, schädlichen“ Kleinsäuger, Hamster, Ratten und Mäuse vermutlich auch unter einem jeweiligen Gattungsnamen zusammengefasst.

Wenn ich „Ratte“ oder **raddseakoeahl geafräeassea** höre, entdecke ich eine sprachliche Verwandtschaft zu **Radds** (Marder) und zu **Kadds** (Katze). Gemeinsam ist diesen drei Namen, dass sie besonders im sogenannten „finsternen Mittelalter“ negative Assoziationen auslösten und

selbst heute noch auslösen. Die römisch-katholische Kirche ließ Katzen sogar als „Hexentiere“ zusammen mit den vermeintlichen Hexen verbrennen.

Eine Einteilung der Lebewesen nach biologischen Kriterien geschah erstmals im 18.Jahrhundert mit Carl von Linné und später im 19.Jahrhundert mit Charles Darwin.

Was bedeutet das alles?

Unser Land der „Chatten“, die Bezeichnung unserer Vorfahren in heidnischer Zeit durch die lateinische Sprache, zunächst nur der Römer, hatte bestimmt etwas mit „cattivo“ (italienisch: schlecht, böse) zu tun, die Römer sprachen von Barbaren. Der Begriff scheint aber in der lateinischen Sprache nicht existiert zu haben!! Nirgends ist ein Hinweis auf diesen Begriff zu finden. Das erscheint mir sehr seltsam!

Auch hatte der Begriff etwas mit den „Katzen“ zu tun, alleine schon wegen der fast in jedem Dorf verbreiteten Sage von der Hexe und ihrer „Katze“.

In dieser frühen Zeit kann es sich dabei aber nur um einen Gattungsnamen gehandelt haben. Vielleicht verwendeten die Chatten eine „Katze“ als Stammessymbol, die im typischen Sprung nach einer Maus hechtete. Sehen wir uns die ältesten Vorfahren des „hessischen Löwen“ einmal genauer an, dann entdecken wir in ihm eher einen stilisierten Wolf, Fuchs, Wiesel oder Marder. Es ging dabei keinesfalls um die Darstellung eines konkreten katzenartigen Raubtieres. Das hätte man künstlerisch und handwerklich gekonnt, wenn es von Bedeutung gewesen wäre!

Auch, dass **Kadds** als Gattungsname mit dem englischen „to get“ (bekommen, kriegen), „to catch“ (fangen) und unserm **ean Sadds mah** (einen Sprung machen) verwandt zu sein scheint, passt in dieses Bild, dass es sich bei den Chatten um ein Volk gehandelt haben wird, das die einheimischen Raubtiere deshalb achtete.

Man stellte sich auf Bannern (in „Reynke de Vos“ nennt sich der Fuchs „Bannerherr“!), Fahnen und Standarten so dar, dass man jemand sei, der mit seinen Gegnern **koeaddsea foffdesh** macht, das bedeutet, kurzen Prozess macht, dass man mit der gleichen Treffsicherheit kämpfe wie ein Wolf, Luchs, Fuchs, Marder, Wiesel oder eine Katze, die im Sprung eine Maus zielsicher fangen können. Deshalb müssen der Werwolfglaube und

die ebenfalls in Mittelhessen verbreiteten Werwolfsagen ebenfalls in diesem Zusammenhang gesehen werden.

Der Löwe war den Gelehrten unserer Breiten sicher schon über die Bibel als das mächtigste aber exotische Katzentier bekannt. Das hatte aber keine Bedeutung für die alten Sprachen unserer Breiten, wie die Mundarten. Von Löwen wussten unsere altvorderen Mundartsprecher nichts Genaues. Erst mit den christlichen Kreuzzügen Heinrichs des Löwen aus Braunschweig im 12.Jahrhundert konnten diese Raubtiere auch in unserem Klima - wenn auch nur für wenige Wochen, denn im Winter verendeten diese Tiere meist - bestaunt werden. Erst jetzt konnte das Wissen um Löwen ganz allmählich Verbreitung in den Mundarten finden. In dieser Zeit der Christianisierung entstand das Epos von „Reynke de vos“. Dazu aber mehr in den Heften 15/18, denn der im Epos verachtete Fuchs ist niemand anderes als der gefürchtete Totengott der heidnischen Weltauffassung, der Gegenspieler des Christengottes.

Die Vorfahren der Solmsen, die Ritter von **Schdrehweakoeadds**, (geschrieben: Strebekoz, Strebekatz, im Beitrag von G.Lutterop „Strebekotz von Gonterskirchen“ S. 95-99 Laubacher Hefte Nr.5) sollen danach in ihrem Wappen eine Katze gehabt haben. Herr Probst, Kenner der Geschichte der Christianisierung unseres Raumes und Hobby-Archäologe aus Queckborn meint, es seien zwei Pferde). Im Beitrag wird „Strewe Katten“ (Streifenkatze) als die volkstümliche Bezeichnung eines Geldstückes genannt.

Auch dass der Fuchs lateinisch: vulpes heißt, im Deutschen und in anderen Sprachen daraus aber „Wolf“ wurde, passt in das Bild über die Bedeutung des Gattungsnamens in alten Sprachen. August von Edlinger vermutet sogar in seinem Büchlein „Erklärung der Tier-Namen aus allen Sprachgebieten“ von 1886, Zitat: der Fuchs könnte ein Tabutier gewesen sein, da es nur im Litauischen, Griechischen und Altindischen eine gemeinsame Wurzel „lap“ oder „lop“ im Bereich der indoeuropäischen Sprache gibt, „lup“ bedeutet hier „rauben“. Tabutier deshalb, weil es für eine mächtige Gottheit stand! In den Mundartbegriffen **Doanneafeggs** und **Ohdoahneakebbeal** finde ich dies alles bestätigt (mehr in Heft 18).

Typisch für alle „Katzen“ unter diesem alten Gattungsnamen war, dass sie Mäuse jagten. Welche Tiere jagen noch Mäuse? Es sind Schlangen, wie Ringelnatter und Kreuzotter. Auch **di Hoabbschea** leben wie **di Oajn** alle von Mäusen. Mäusejäger waren in früheren Zeiten hochgeachtete Tiere. Darum finden wir gerade auch sie in alten Sagen Oberhessens.

3.5 Geografische Namen

Auf jeden Fall aus dem Hochdeutschen übernommen sind die meisten der heutigen Bezeichnungen für Dörfer, Städte und Länder. Sie stehen als nächst größere Einheit über dem Sippenverband und werden auch ohne einen Artikel gebildet. Während **di Wäearrearah** (die Wetterau) ein sehr alter geografischer Name ist, ist „Oberhessen“ ein relativ junger Begriff. Schotten ist ein alter Ortsname. Er stammt aber aus dem Hochdeutschen und gilt bei mir deshalb als jung, weil in der Mundart das „t“ erhalten geblieben ist, und dieses „t“ in der Wortmitte nicht zu „r“ in der Mundart gemacht wurde.

3.5.1 Flurnamen

Wenn man über den Beginn der Flurnamenaufzeichnungen in den Hessischen Blättern für Volkskunde nachliest, entsteht beim Mundartsprecher ungläubiges Staunen. Menschen, meist Lehrer, in völlig anderen Sprachräumen aufgewachsen, wurden von offizieller Seite beauftragt, die Flurnamen zu sammeln und aufzuschreiben, die dann „übersetzt“ in die offiziellen Flurkarten übertragen wurden. Nachdem man erkannte, wie ungenau und manchmal haarsträubend diese Sammlungen waren, wurden immer wieder, meist Lehrer, damit beauftragt, zu sammeln und aufzuschreiben. Selbst wer es einigermaßen **ernst nahm**, konnte unsere Mundart nicht korrekt schreiben, so wie sie gesprochen wird (siehe Ausführungen in Heft 1 Vorwort).

Meine Mutter erlebte dies ca.1935, als ihr Lehrer Herr Erb in Eттingshausen seine Schüler und Schülerinnen damit beauftragte, Flurnamen und Geschichten darüber bei den Großeltern zu erfragen. So kommt es, dass ich von meiner Mutter eine Variante der Sage vom Steinesweibchen, überliefert von meiner Ur-Urgroßmutter, nacherzählen kann.

Glück hatten jene Dörfer, die einen einheimischen Lehrer aus dem Dorf hatten, wie etwa in Stockhausen, heute Stadtteil von Grünberg.

Anhang

4. Die Namen in Münster

4.1 Die Münsterer Hausnamen

An dieser Stelle werden die Namen von Häusern und Bewohnern nur aufgezählt. Ausführliche Informationen werden in Heft 25 der Reihe **Unsere Mundarten - Die Hausnamen und Bewohner der Häuser in Münster** zusammengestellt.

Die Münsterer Hausnamen Ende der 1950er Jahre, wie sie mir in Erinnerung geblieben sind:

- **Babajarmelleasch** (Rekonstruktion des Namens, denn die Papiermühle gab es schon lange nicht mehr, aber so müssten die Bewohner **voh dea Babajarmenn** genannt worden sein. Von der Papier-Mühle stand in den 1960er Jahren nur noch ein kleines Lagerhäuschen),
- **Schdoahneasmelleasch** (die Bewohner **voh dea Schdoahneasmenn**),
- **dea Boahnohb/Boahnhojb**),
- **Firma Fach**,
- **Aujussdea/Schmiddmoahsdeasch**,
- **Päeaffasch/Ginndeasch** (Gasthaus zum Hirsch),
- **Pehdeasch**,
- **Hoannjearea/Mellschkuddscheasch**,
- **Schdajeasch**,
- **Roahneads**,
- **Schoaulboaearewea**,
- **Pajfeasch, Kihfeasch**,
- **Aujussdea/Sajbea**,
- **Luh, Rajsmoanns, Wähweasch**,
- **Schnajlebbsea**,
- **Sommeasch**,
- **Bescheasch**,
- **Päeaffearhoanneasea**,
- **Schminggea**,
- **Grehwea**,

- **Affea,**
- früher **Schnajlebbsea? Bojemoahsdeasch, Hässea,**
- **Hässea/Sajbea,**
- **Leeanneaschoeaschea,**
- **Ahleabojeamoahsdeasch/Schdraubeas,**
- **Dells,**
- **Parreasch,**
- **di Keearschea,**
- **Ahleascholldeasea/Ahleaschoealldeasea/Bihreakabbs,**
- **Ahleaschulleahreasch/Hässea,**
- **deas Duggsi,**
- **di Schoaul,**
- **Neubau: Ahleascholldeasea/Ahleaschoealldeasea/Bihreakabbs,**
- **Rehmeasch = Hohbhoannjeasch = deas Hehschea,** dann: **Ulleas,** bässear (weiter) heeannea schdoann frojear deas „Häggseahaus“, ea kloah, wünsch Hoajsi, **Hohbhoannjeasch** genannt, außerdem sprach man auch vom **Hehschea** (Höfchen), heute: **dea Schdajeasch Dihdear,**
- **Pajfeasch,**
- **Schehfearhoanneasea,**
- **Doahmeasch,**
- **Dieahringsch,** doh schdidd hau deas **Dorfgemeinschaftshaus,**
- **Doahweads,**
- **Klehsea/Rubbeals,**
- **Junggeasch,**
- **Ulleas,**
- **Schussdeasch,**
- **Allmoangs,**
- **Schmihdeasch,**
- **Wissneasch,**
- **Läddsea,**
- **Lehdeareasch,**
- **Piwowahsch,** mein Elternhaus wurde 1961 gebaut,
- **Uhnruhs,**
- **Klehsea,**
- **Dihls/Pillsea,**

- **Lissons,**
- **Ringgeasch,**
- **Piddsea,**
- **Piddsea/Schdröheasch,**
- **Hoeadds,**
- **Mihnea,**
- **Käbbeasch,**
- **Knausea,**
- **Dreheasch,**
- **Schwoaeaddseasch,**
- **Klehsea,**
- **Minnschea,**
- **Henneas,**
- **Ballseasch,**
- **Russea,**
- **Bäeaddsea, Bihreakabbs,**
- **Bloggs,**
- **Piddsea,**
- **Paddearmoanns,**
- **Paddearmoanns,**
- **Breggeamelleasch,**
- **Bills, Schmidmoanns** bewohnen den Hessenbrückenhammer **dea Hohmear,**
- **Sihgea,**
- **Schaffeasch,**
- **Ballseasch,**
- **Rischadds,**
- **Minnschea, Sihgea,**
- **Russea,**
- **Russea,**
- **Schmausea,**
- **Schmausea,**
- **Affea,**
- **Schmihdeasch,**
- **Boaumbachs,**
- **Säeahdea,**

- **Rubbeals/Schdajeasch,**
- **Ulleas,** heute Autohandel,
- **Sihschmunds,** vorher Kindergarten in Holzbaracken,
- **deas Wohcheahoajsi, di Geamoahwohchea,** heute: **deas Bagghaus,** kein Hausname,
- **Dreheasch, Kajls,**
- **Schäbbs,**
- **Moahcheals/Buschea,** auch: **Moahgeals** (vom Namen: Magel),
- **Oandrehsea/Bihreakabbs,**
- **Wissneasch,**
- **Sihgea,**
- **Juhsdea,**

Nicht bekannt ist mir, ob die Häuser in den Neubau-Gebieten auch über eigene Hausnamen verfügen und im Dorf bekannt sind.

4.1.1 Die Münsterer Hausnamen nach ihrer Herkunft

Die Hausnamen können sehr verschiedener Herkunft sein. Ein Hausnamen kennzeichnet aber in allen Fällen einen jetzigen oder ehemaligen Bewohner des Hauses.

4.1.1.1 Nach der geografischen Herkunft der Bewohner

- **Dieahringeasch** (die aus Thüringen),

4.1.1.2 Nach der geografischen Lage im Dorf

- **Leeanneaschoeaschea** (Georg/s, der/die an der Linde wohnt/wohnen),
- **Schdoahneasmelleasch** (Bewohner der Mühle im Steines),
- **Breggeamelleasch** (Bewohner der Mühle an der Brücke über die Wetter),

4.1.1.3 Nach dem Beruf eines Bewohners

- **Schussdeasch** (hier lebte ein Schuster),
- **Schdajeasch** (war Steiger, Beamtentitel im Braunkohle-Bergbau),
- **Schmiddmoahsdeasch** (hier lebte der Schmiedemeister, Heinrich Gerhardt), auch der Hausname **Aujussdea** fand hier gleichzeitig Verwendung,
- **Schmiddmoanns** (Schmiedemänner, wohnen seit Anfang der fünfziger Jahre auf dem Hessen-Brücken-Hammer, der ehemaligen Hammer-Mühle),
- **Ahleaschulleeahreasch** (hier wohnte früher ein Lehrer),
- **Ahleabojeamoahsdeasch** (hier wohnte früher ein Bürgermeister),
- **Ahleascholldeasea** (hier wohnte früher ein Schultheiß, vergleichbar dem späteren Bürgermeister),
- **Rusea** (weist auf eine besondere Art und Weise der Lehmziegelherstellung hin, „di Rusea-Schdoah“)
- **Piwowahsch** (Piwowar, allgemein slawisch für: Bierbrauer),

4.1.1.4 Nach dem amtlichen Familiennamen

- **Doahmeasch** (Damer),
- **Piddsea** (Pitz),
- **Minnschea** (Münch),
- **Ringgeasch** (Rinker),

4.1.1.5 Nach dem Vornamen eines Bewohners

- **Roahneads** (Reinhard, könnte auch amtlicher Familienname gewesen sein),
- **Doahweads** (David, könnte auch amtlicher Familienname gewesen sein),
- **Henneas** (von Johannes, Hannes oder auch Heinrichs, Henrichs abgeleitet),
- **Aujussdea** (von August/Auguste abgeleitet),

- **Hoannjearea** (von Hans-Georg, Hans-Jörg u.ä. abgeleitet),
- **Rischadds** (von Richard abgeleitet),
- **Juhsdea** (von Justus o.ä. abgeleitet)
- **Pehdeasch** (von Peter abgeleitet),

4.2 Personennamen in Münster

Hier entfallen alle konkreten Personennamen, bei denen Haus- und amtlicher Familienname genannt werden müssten, da diese Personen in Heft 25 ausführlich und im Zusammenhang erscheinen.

4.2.1 Uznamen

Auch wenn man mit einem Uznamen über jemanden redet, stehen Artikel oder besitzanzeigendes Fürwort vor dem Namen.

Manchmal erhält jemand von einer bestimmten Gruppe einen Uznamen, über deren Entstehung nur die Insider etwas wissen, wie **dea Doaggs** (der Dachs), weil dieser Mann gewildert hatte. Den Uznamen hatte er, aber nur wenige wussten, wie er einmal zustande gekommen war. **Dea Doaggs** in Bezug zum Wildern wird eher als Anerkennung, denn als Schmach gesehen, ähnlich wie **ean Foggs soaj** (ein Fuchs sein). Auch hier haben wir einen Beleg für meine Behauptung, dass gegebene Namen immer auch die Weltanschauung des Namengebers enthalten und somit subjektiv sind. Im Falle des Wilderns kommt es darauf an, auf welcher Seite derjenige steht, der den Namen gebraucht: auf der Seite der Besitzenden, der Herrschenden oder auf der Seite der Besitzlosen, der Beherrschten, denn wer besaß Wald, Jagd oder Jagdrecht?

Oft behält man auch den Uznamen aus der Kindheit sein Leben lang bei. Daneben gibt es negativ zu bewertende Uznamen, die der betreffenden Person ein Leben lang Schande bereiten können, wie **dea Hoasseaschessear** (der Hosenscheißer), **dea Noeahseabihgear** (der Nasenbohrer), **deas Schlabbmaul** (der Schreihals).

Am Beispiel meiner Onkel und Tanten kann man ablesen, wie schnell und aus welchen Gründen z.B. Kinder, Uznamen erfanden und einsetzten. Das nach dem 2. Weltkrieg am Flughafen Ettingshausen/Harbach abgerissene und in Münster neu aufgebaute Elternhaus meiner Mutter in der **Gahdeaschbeddsea**, Lindenstraße 17 (vormals Grünberger Weg 15) nannten alle 10 Geschwister „die Villa Spiegelbruch“. Der Name war so entstanden: Um die Fastnachtszeit war ein großer Spiegel zerbrochen und man betrachtete sich ab da vorübergehend in den Spiegelscherben.

Im Hause lebten **dea Rinngear Hoajnea**, mein Großvater, **di Ringgeasch Lissbädd**, meine Großmutter und die zehn Kinder. Meine Mutter war die Älteste und hatte selbst schon Familie mit zwei, später drei Kindern. Oben wohnte noch eine Flüchtlingsdame, **di Donneaschdoahgsea**, Frau Donnerstag. Insgesamt lebten also 16/17 Personen unter einem Dach.

Meine Mutter Liselotte, **di Ringgeasch Loddi**, war besonders gegenüber den viel jüngeren Geschwistern, als alle noch zur Schule gingen, auch eine Autoritätsperson, unter der die Kleineren doch manchmal zu leiden hatten. Deshalb kursierte bei den „Gegängelten“ der Spruch, der die Qualität eines Uznamens besitzt:

- **Loddea, Karoddea, schajs eeann di Doeaddea,**
- **moaj Doanndea Ehdidd woeahr: dea Kehs oawwear: di Rommbealmogg,**
- **moaj Doanndea Luddgadd: dea Suddearglohwea,**
- **moaj Doanndea Heliddah: deas groj Noeahsealoach,**
- **moaj Doanndea Juhdidd: dea Duearroh oawwear: dea Jidd,**
- **moaj Doanndea Krissdah: di Häggs,**
- **moajn Unggeal Hoajni: dea Bommbearhoajni, wähjea soajnear Bommbearhoassea,**
- **moajn Unggeal Harralld: dea Vahrus,**
- **moajn Unggeal Hoeassdmahr: deas Schohf,**
- **moaj Doanndea Rohsi: di Monndea** (wegen eines Schlagers in dem das italienische Wort „monte“ (Berg) vorkam, oawwear: **deas Hehbi** oawwear: **di Hebbgahsd.**

Auch der schräg gegenüber wohnende **Schmihdeasch Häeamoann** war bekannt dafür, dass er Uznamen aufgriff und verwendete und neue kreierte, so brachte er die bei **Ringgeasch** verwendeten Uznamen unter die Leute. Mich nannte er als einziger im Dorf „**Schäffläffeali**“ (verunstaltetes Schöpflöffelchen) wegen meines zweiten Vornamens

„Czeslaw“, meinen Bruder nannte er „**Kaddegg**“, der Tadek heißt. Eine weitere Nachbarin, **di Allmoangs Alliss** nannte mich so lange sie lebte „**Wodi**“, weil meine zehn Jahre jüngere Schwester Jadwiga, als sie sprechen lernte „Wodi“ zu mir sagte. Ein anderer Nachbarjunge, **deas Piddsea Hoannsi**, auch **deas Muh-Hoannsi** (er war Epileptiker) genannt, rief mich „**Wahwea**“ nach einem berühmten südamerikanischen Fußballspieler, der Wawa hieß.

Besondere Vorkommnisse im Leben einer Person oder deren besondere Eigenarten bilden das Fundament der Uz-Namen. Vornamen und/oder amtlicher Familienname, sogar der Hausname werden durch den Uz-Namen oft in den Hintergrund gedrängt, so dass es möglich ist, dass jemand nur unter seinem Uz-Namen im Dorf bekannt ist, z.B.

- **dea Däbbelear** (tritt immer unruhig auf der Stelle),
- **deas Schäffschea** (enthält „Chef“),
- **dea Schwäddsear** (redet Falsches),
- **dea Doaggs** (er hat einmal gewildert),
- **dea Schnaudsear** (Haar - und Bartschneider, Friseur),
- **dea Fuddsi** (er sah gerne Fuzzi-Filme im Grünberger Kino),
- **dea Schulluh** (Herkunft unbekannt),
- **dea Schnobb** (Herkunft unbekannt).

Beispiele aus anderen Dörfern:

- **dea Dauwea-Willäm**, er stammte aus Ruppertsburg und handelte mit Federvieh und Gemüse, wie **Meearsch**. Das Handelsgut befand sich im Kartoffelsack, der auf dem Gepäckträger des Fahrrades eingeklemmt und festgebunden war. Er fuhr ohne Licht, das wurde ihm eines Tages zum Verhängnis. Ein Auto kollidierte mit ihm und er erlag seinen schweren Verletzungen (siehe Heft 8 Ruppertsburg),
- **dea Schdäeaggeaschlähfeasch Allfrehd**,
- **dea Schlabbmauls Hoajnearisch voh Heggeaschdäearf**, hier ist **Schlabbmauls** sogar zum Hausnamen geworden,
- **dea Meeassdgreffeasch Äeannsd voh Roaheadshoah** war eine im ganzen Kreis Gießen geachtete Persönlichkeit, so mein Onkel, der Schäfer Helmut Bill aus Nieder Bessingen (siehe dazu auch die wunderschönen Uznamen in den Gedichten von Friedrich von Trais und Peter Geibel (z.B. dea Hoanneas woaeahr ean Ruhdlahfsfengear)).

4.2.2 Namen, die aus der Kindheit stammen

Einige Personen behalten den Namen, den sie als Kinder von Dorfbewohnern erhielten, ein Leben lang. Dabei wird in der Regel der sächliche Artikel als Folge der Verniedlichung mit „i“ oder „schea“ verwendet, z.B.

- **deas Piddsea Hoannsi** und **dea Piddsea Hoannsi** (wenn **dea** gesagt wurde, war der Zusammenhang zwischen Verniedlichungsendung und sächlichem Artikel nicht mehr bewusst, war in Vergessenheit geraten, siehe Heft 11 unter 5.14),
- **deas Pidssi**, **deas Piddischea**,
- **deas Rubbeals Kueaddschea** und **dea Rubbeals Kueadd**,
- **deas Dreheasch Marihschea**,
- **dea(s) Pajfeasch Gäeaddi** (wenn **dea** gesagt wurde, war der Zusammenhang zwischen Verniedlichungsendung und sächlichem Artikel nicht mehr bewusst, war in Vergessenheit geraten),
- **deas Kemmearschea**,
- **deas Häeammenschea**,

4.2.3 Namen nach der äußeren Erscheinung

Auch das auffällige, äußere Erscheinungsbild lieferte Namensmöglichkeiten zur Unterscheidung in der Kindheit und diese hielten ein Leben lang, z.B.

- **dea Ahleabojeamoahsdeasch Gruhs** (der älteste Sohn des Bürgermeisters, oder auch für den körperlich Größten),
- **dea loangea Hennearsch** (der lange Hennerisch),

4.2.4 Namensgebung nur mit dem Nach- oder Vornamen

Auch Personen lediglich mit dem Nachnamen zu benennen ist möglich, vorausgesetzt, es handelt sich um außergewöhnliche Individuen, die alle kennen, und/oder unter diesem Namen existieren keine weiteren Personen im Dorf, z.B.

- **dea Klehs,**
- **dea Kemmear,**
- **dea Paddearmoann,**
- **dea Schmungg/Schmongg,**
- **dea Grehb,**
- **dea Dieahringear,**
- **dea Lädts,**
- **dea Lehdearear,**
- **dea Rubbeal,**

Dies trifft auch auf die Anwendung lediglich des Vornamens zu, z.B.

- **dea Rohneamus,**
- **dea Schoeasch,**
- **deas Kueaddschea,**
- **deas Hoannsi,**
- **deas Häemmennschea,**

Selbstverständlich kann man beide Formen bei allen Personenbezeichnungen verwenden, wenn klar ist, wer gemeint ist.

4.2.5 Namensgebung über den Beruf oder das Handwerk

Einmalig vorkommende Berufe bieten eine weitere Möglichkeit, eine konkrete Person zu benennen, z.B.

- **dea Mellschkuddschar** (der Milchkutscher),
- **dea Gehohmehdear** (der Landvermesser),
- **dea Breggeamellear** (der Müller der Brücken-Mühle),
- **dea Schdoahneasmellear** (der Müller der Steines-Mühle),
- **dea Schulleeahrear** (der Lehrer, wenn es nur den einen gibt, und das war früher oft so),
- **dea Parrear** (der Pfarrer),
- **dea Schussdear** (der Schuster),
- **dea Schnaudsear** (der Haare- Bartschneider, der Dorffriseur),

4.2.6 Veränderung von Personen-Namen bei der Heirat

Es gibt Fälle, da ist der Hausnamen so dominant, dass ein Mann, der einheiratet, langfristig den Hausnamen der Frau übernimmt. Auch wenn er selbst aus dem gleichen Dorf stammt und über einen allseits bekannten Hausnamen, z.B. **Schehfearhoanneasea** verfügt. **Der Namen wird, wie immer, von außen gegeben, der Benamte hat keinen Einfluss darauf.** Deshalb ist er dann auch, nach der Hochzeit, vor allem unter der jüngeren Generation, nur unter dem Hausnamen der Ehefrau bekannt. In diesem Falle heiratet Herr Heinrich Momberger, Bruder meiner Oma Elisabetha, aus **Schehfearhoanneasea-Haus** Frau Frieda Schmaus - die Schwester von Hermann und Philipp Heinrich Schmaus - und zieht in **Schmausea-Haus**. Bis zu seinem Tode hieß er dann **dea Schmausea Hoajnea**. Den Ältesten war er noch unter **dea Schehfearhoanneasea Hoajnea** bekannt. Einigen Eingeweihten war er unter dem Uz-Namen **dea Doaggs** bekannt, den auch schon sein Vater, mein Urgroßvater **dea Schehfearhoanneas** innehatte.

4.3 Die Flurnamen in Münster

Laut Wilfried Gontrum, ehemaliger Ortsvorsteher von Münster, fand in den 1830er Jahren in Münster die wohl erste Flurbereinigung statt. Die zweite fand dann vor 1923, die dritte und vorläufig letzte fand 1983 statt. Die meisten Flurnamen schrieb ich zunächst mit Frau Erna Straube auf, dann verglich ich sie mit den Angaben bei Georg Damer und schließlich stellte ich diese Ergebnisse auf einer Versammlung des Seniorentreffs Münster vor. Georg Damers Flurnamenaufzeichnung lag mir nicht im Original, sondern in Kopie einer handschriftlichen Abschrift von Frau Hedwig Hartmann, geb.Gontrum vor. Sie war die Schwester von einem Pfarrer Gontrum in Watzenborn. Beide waren Kinder des in Münster in meiner Kindheit gefürchteten Geometers Gontrum, der uns mit allen Mitteln von seinen Kirschbäumen fernhalten wollte. Und was haben die geschmeckt!

Für die folgenden Ausführungen gilt der schon auf S.19 erwähnte Grundsatz von Herrn Wilhelm Schneider IV. aus Feldkrücken: **Däeahr sahd iwwear soajn Aggear soh, dea oannear soh.**

Wie alle Namen, so entstanden auch die Flurnamen immer auf die gleiche Weise:

Jeder bezeichnete das zu Benennende in der schriftlosen Zeit nach seinem Gutdünken und seiner Weltanschauung.

Jeder gab das weiter, was er glaubte, gehört zu haben. So können Kuriositäten erklärt werden, die absolut gar nichts mit real existierenden Begriffen zu tun haben. Deshalb auch mehrere Namen, die ähnlich klingen. Man hatte einen Flurnamen mal gehört, hatte aber mit der betreffenden Flur nichts zu tun.

Deshalb ist eine Rekonstruktion heute unmöglich. Nur die Bezeichnungen der Besitzer eines Flurstücks wären von Interesse gewesen. Hier könnten deshalb auch die amtlichen, alten, aber meist hochdeutschen Eintragungen weiterhelfen.

4.3.1 Nach den Aufzeichnungen von Georg Damer

Georg Damer hat in seiner Chronik von Münster folgende Flurnamen aufgeführt (durchlaufend numeriert). Hier werden nur eindeutig erkennbare Namen, die heute noch zugeordnet werden können, wiedergegeben, fettgedruckt die Namen in der Mundart:

- 1.Oberpforte,
- 2.Unterpforte,
- 3.Wingert, **dea Weeangeadea** (Weinberg, befand sich dort, wo sich heute die Hofraite Scherer befindet, vor dem Katzenwald),
- 4.Wolfskaute, **di Wollfskaudea**,
- 6.Hofäcker, **di Hohbäggear**,
- 7.Holderstrauch o.ä., **dea Hollearschdrauch** (hinterm Hahnberg),
- 8.Weißäcker, **di Wahisäggear/Wahsäggear** (er nennt sie: Weißäcker, das Mundartwort **Wahis/Wahs** für Weizen wurde im Hochdeutschen mit „Weiß“ widergegeben), sehr guter Boden, deshalb Weizenanbau, in Nachbarschaft zum **Hollearschdrauch**),
- 9.Hohenstein o.ä., **dea huhchea Schdoah** (hinterm Hahnberg zum Altenrod hin), den Stein (Menhir?) ausfindig machen, könnte Kultplatz gewesen sein, sehr wichtig!!!!, Bezug zu Honnbäeahig!!
- 12.Kirmeswiese, **di Keearmeaswissea**,
- 16.Kuhunten, **Koauhoeannean** („h“ dient hier nur der Trennung von „oau“ und „oea“ Kuhuntern, da wo die Kühe untern, ruhen, rasten),
- 17.Kuhweide, **di Kojwahr**, auch: **di Kojwahir**,
- 18a.Nahheide, er schreibt: Nah und Fernheide, **di noh Wahir**,
- 18b.Fernheide, **di wajd Hahr**, auch kurz: **off dea Hahr**, oder ganz kurz: **di Hahr lajd oh dea Huhch Schdroeahsea** (auf der fernen Heide),
- 19.Heidgraben, **dea Hahrgroahwea**,
- 23.Milkeimäcker o.ä. scheinbar konnte die Schreiberin den Anfang des Begriffes nicht lesen, „M“ ist nicht eindeutig zu erkennen, es gibt **di Mikajnggear** (lt.Frau Erna Straube), **di Minkajnggear** (lt.Seniorentreff Münster),
- 25.Solmswiese, **dea Soahmeas, di Soeahmeaswissea** (rechts vor dem Münsterer Kreuz, die Berwerkssenke, die Vertiefung entstand durch das Einstürzen unterirdischer Stollen des Braunkohlenbergwerks),

- offeam Soahmeas**, (auf dem Salmes), **dea Klihgroahwea = di Soahmeaswissea** (lt.Seniorentreff Münster),
- 26.Schugbankswiese, di Schugboanggwissea?, (**di Schuddsboanggwissea** und **di Schneeaddsboanggwissea** lt. Seniorentreff Münster, siehe dazu auch **Scheeaddsboanggwissea** unter „weitere Flurnamen“),
 - 28.Eichwiese, **di Ahischwissea** (Flurstück bei der Steinesmühle, lt.Seniorentreff Münster. Stand dort eine einzelne alte Eiche zwecks Eichelmast der Schweine?),
 - 29.Großer Boden, **dea gruhsea Buearm, dswescheam Doearf eann dea Schdoahneasmenn, hinnear Boambachs** lt.Erna Straube,
 - 30.Dörnig, **dea Däeannis**, auch: **dea Däeanneas !!! dea !!!, eamm Däeanneas**, lt.Frau Straube hinter der Wetterbrücke links bis zum Hammer, **dsweschea dea Wäearrear eann deam Schdrauch**, lt. Seniorentreff Münster, **baj dea Wäearrearbach**,
 - 31.Herbstberg, **dea/offeam Heearbsbäeahig** (lt.Frau E.Straube stimmt so die Aussprache, befindet sich lt. Straube unter den Wajsäggear/Wahsäggear hinterm Hahnberg und **deam Grennswähg eanoff**),
 - 32.Aspenstrauch, **dea Assbeaschdrauch**, lt.Frau Straube an der Grenze zu Ettingshausen hinterm Hahnberg,
 - 33.Bolleräcker, **di Bollearäggear** lt.Frau Straube,
 - 34.Lache??, die ersten Buchstaben sind schwer zu erkennen, L.??che, **di Lachea** lt. Frau Straube **rähschdear Hoahd hinneam Schdrauch, voh Mihsdear aus geaguggd**,
 - 35.Pfingstweide, lt.Frau Straube: **di Pingsdwahr** auch: **di Pingsdwahir veeahm Schrauch, voh Mihsdear aus beadroachd**,
 - 37.Schmiedäcker, **di Schmeddeaäggear, di Schmeddeawissea** (lt, Frau Straube **nohch dea Schdoahneasmenn dsoau**),
 - 38.Schneeberg, **dea Schnäjbäeahig** (lt. Frau Straube vor der Brückenmühle, lt.Seniorentreff Münster vor dem „**Schlagscher soajm Loach**“),
 - 39.Eisenkaute, **di Ajseakaudea** (lt.Frau E.Straube vielleicht zwischen Däeanneas und Steinesmühle),
 - 40.Angergraben?? Wortteil „graben“ unleserlich, **dea Oangeargroahwea** lt.Frau Straube (Graben am Sportplatz),

- 41. Pfaffenboden, **dea Paffeabuearm** (lt. Frau Erna Straube, deren Familie das Flurstück gehörte, liegt **deas Galljealoach offeam Paffeabuearm, deas Galljealoach** war eine Bodensenke, die immer wieder einsackte. Der Boden in der Münsterer Gemarkung ist an vielen Stellen hohl, wegen des Braunkohle- und **Boggsidd** (Bauxit)-Abbaus, (lt. Seniorentreff Münster im Tagebau nur das Bauxit??, Braunkohle unter Tage??)),
- 42. Galgenloch, **deas Galljealoach** (siehe 41.) lt. Frau Straube haben im Galljealoach drei Kreuze gestanden, an einem wurde der Pfarrer gehenkt, der das Steinesweibchen ermordet hatte, so die Sage. **Voaeanea offeam Paffeabuearm wonn Ajseaschdoah, heeanea, wuh di draj Kroajdsea schdoanea woaeahr goaud Loannd,**
- 44. Platte, **di Bladde**, lt. Frau Straube, lt. Seniorentreff Münster links vom Bahndamm nach Ettingshausen,
- 45. Hegart, **dea/s Hehjarisch, haud gih mear eans Hehjeasch** (lt. Frau E. Straube am Bahndamm nach Ettingshausen),
- 46. Eselswiese, **di Ehsealswissea**, (lt. Seniorentreff Münster, links vom Bahndamm nach Ettingshausen),
- 48. Futterwiese, alter Name, möglicherweise **Foaurearwissea** oder **Fojrearwissea**,
- 49. Strauch Wald (Wälden Wald??), so steht es in den Aufzeichnungen, **dea Schdrauch**,
- 50. Hahnberg Wald, **dea Honnbäeahig**, W. Gontrum sagte im Gespräch auch: **Hommbäeahig**, auf Nachfrage stritt er das ab, aber ich habe es ihn so sagen hören!!, wäre auch nicht abwegig, da es in ganz Hessen und auch im weiteren Umkreis diesen Namen gibt (Homberg),
- 51. Alten Rod Wald, **deas Ahlearoah(d)**, (von Alter Rain ??),
- 52. Judeneichen Wald, **di Jirrahisch**, auch Formen wie: **Jirrahsch/Hirrahisch** gehört,
- 53. Kirschen Anlage, **dea Breggeabäeahig** (Kirschbaumanlage, die Bäume wurden in den 1950er und 60er Jahren noch versteigert,

4.3.2 Weitere Flurnamen

- **dea Breggoeaddea** (Kurzform von **Breggea** und **Goaeaddea**),
- **dea Soajoangear** (lt.Seniorentreff Münster), ist das die „Sauweide“ baj dea nau Bach??, deas Suddearloach???,
- **dea Häeaddsoangear** (lt.Seniorentreff Münster),
- alter Laubacher Weg (lt.Seniorentreff Münster),
- **di Oangearwissea** lt.Frau Straube da, wo sich heute der Sportplatz befindet,
- **dea Klihgroahwea = di Soahmeaswissea** (lt.Seniorentreff Münster, siehe Nr.25 Solmswiese),
- **di noh Hahr**, lt. Frau E.Straube auch: **dea Broajnings** genannt, die Flur **off dea noh Hahr** (auf der nahen Heide) befindet sich **rähschdear Hoahd vom Dajsch**,
- **di Boaggsäggear**, lt.Frau Erna Straube rechts vom Wasserbassin vom Dorf aus betrachtet, lt.Frau Straube war das kein gutes Land,
- **dea Meschgoahgealsbäeahig** (Frau Erna Straube sagte auch: **Mischgoahgealsbäeahig**, **di Boahmschdeggear** vor dem steinernen Bänkchen, **doh woeahsea di Meschgoahgean** (Kuckuckslichtnelke, auch: Teufelslichtnelke (Kuckuck=Teufel!!), genannt. Laut Frau Straube wie eine blaulila Schlüsselbkume, nur **boeanndisch**,
- **deas Kebbschea** (zwischen Strauch und Steines),
- **offeam Bloajl**,
- **dea Hoahswähg/Hoahiswähg** (der Heinrichsweg ist Quatsch, der Hainsweg), (hinter Karpe lt.Seniorentreff Münster),
- **Off dea loangea Rihrea** (auf der langen Röte)
- **di Källjear Wissea** (di Kilianswiese, im Besitz von **Ahldbojeamoahsdeasch**, links vor dem **Dajsch**)
- **di Doearfwissea** (die Dorfwiese)
- **off dea Luh, di Luh** (**veeahream Luhwällschea** (vor dem Luhwäldchen)), **dswescheam Boahnohb eeanneam Luhwällschea**,
- **off dea Ah**,
- **dea Roannseaaggear** und **dea Roannseaäggear** (der Ranzenacker), Plural: **di Roannseaäggear** (dazu: Mühle außerhalb Nieder Bessingen Richtung Lich links: **di Roannseamenn**),
- **Dessdean ??**

- **ohm Floaeahs**, bajm Galljealoach Nr.42 (lt.Seniorentreff Münster),
- **deas Floaeassfäealld/Floaeahsfäealld** (das Flachsfeld) **nohch Egginshausea ohm Floaeasswähg/Floaeahswähg**,
- **hinneam Floaeassfäealld/Floaeahsfäealld, nohch Kaboeann**
- **di Boaggsäggear** (die Bocksäcker), rechts vom Wasserbassin, vom Dorf aus betrachtet, lt.Seniorentreff Münster,
- **di Scheeaddsboanggswisea oh dea Wäearrearbach**, auch: **Scheddsboanggswisea**, siehe unter Nr. 26 **Schugboanggswisea** o.ä.
- **di Schwoaeaddsäggear, nohch Bässingea, rähschdear Hoahd voh dea Schdroeahsea**
- **di Loahmeakaudea**, obwohl der **Loahmea** in der alten Sprache auch in Münster **dea Liddsch** heißt, d.h. **Loahmea** (Lehm),

4.3.3 Besondere Örtlichkeiten

- **deam Schlajschear soaj Loach, bajm Schlajschear soajm Loach**,
- **dea Häeanngoaeaddea**, auch eine Wegbezeichnung,
- **bajm Wassearbasseng**,
- **di Wojsding**, (lt.Seniorentreff Münster begann **di Wojsding** ab dem Hause Lison und links nach **Wissneasch**), der Begriff weist für mich eindeutig auf „Wüstung“, „Wüstenei“ hin, also auf ein ehemaliges Siedlungsgebiet,
- **dea Schdoahneas** (Steine),
- **dea Däeanneas** (Dornen),
- **di Ajseakaudea** (Eisen),
- **di Loahmeakaudea** (Lehm zur Ziegelstein/**Russeaschdoah** Herstellung)

4.3.4 Die Mühlen

- **dea Hohmear**
- **di Breggeamenn**
- **di Schdoahneasmenn**
- **di Babajearmenn**

4.3.5 Plätze, Gassen und Straßen

- **dea Rähdwähg** (Weg zur Wetterbrücke, enthält: Ried),
- **dea Floeasswähg/Floeahswähg** (Weg nach Ettingshausen zu, am **Floeahs/Floeassfäealld** (beide Aussprachen sind bekannt), **ohm Honnbäeahig beeass heannea hih**,
- **di Schdähgassea** (eigentlich: **Schdähg Gassea**, das „g“ des ersten Begriffes entfällt beim Sprechen (siehe Heft 11 Unsere Mundarten), **baj Leeanneaschoeaschea dea Wähg dsoaum Oangear**),
- **dea Hässeabäeahig**,
- **dea Frajea Bladds**,
- **dea Leeannea Bladds**,
- **di Gahsdeaschbeddsea**,
- **di Hehgassea (baj Junggeasch)**,
- **dea Hässea Oaeahn** (baim **Ulleas Moannfred soajnear Kaudea geng ean Wähg off di Hässea-Hohwearahd**),
- **dea Häeanngoaeaddea**,

4.3.6 Die Wälder

- **deas Ahlearoah, eeann's Ahlearoah gih,**
- **dea Kaddseawahld,** (Kattenwald, heiliger Hain der Chatten??), Eigentum der Gemeinde??,
- **Bäeaddseawällschea** (so hieß lt.Seniorentreff Münster das in meiner Kindheit so genannte **Bihreakabbs ieahr Wällschea** (Hinweis auf Privatbesitz), heute Eigentum von einem zugezogenen Anwohner, genannt auch **Kaddseawahld. Bäeaddsea** ist im „Uznamen“ der Nieder Bessinger für die Münsterer überliefert, **Bäeadds** (für: Zapfen des Nadelbaumes und hochdeutsch: Betze (Füchsin)) könnte auf kultische Herkunft hinweisen. In diesem Falle könnte dies der Heilige Hain der Menschen gewesen sein, die auf dem Gebiet der **Wojsding** lebten,
- **deas Luhwällschea,**
- **di Hoaeahd,**
- **dea Honnbäeahig** (die amtliche Übersetzung mit „Hahnberg“ ist grotesk. In unsereren Mundarten in Mittelhessen ist der Hahn **dea Geggeal**),
- **eeann dea Jirrahsch/Jirrahisch/Hirrahsch/Hirrahisch** (in der Judeneiche, hat mit dem Begriff: Juden wohl nichts zu tun, verwandt mit: Gudensberg, Joteneiche, Goteneiche), hier vermutet Georg Damer einen alten Kultplatz (kein Wunder, denn hier befinden sich die Hügelgräber und auch die Fuchsbauten!!!),
- **dea Schdrauch,**
- **dea Babajearwahld,**

4.3.7 Die Gewässer

- **di Broeahscea**, enthält „brausen“
- **di Wäearrear**, enthält „wettern“ im Sinne von „fluchen“, vergleiche dazu: **di Rommbealbach** in Rüdtingshausen enthält **rommbea(I)n**,
- **di Äscheasbach**, hochdeutscher Bachname: Eschersbach, er müsste allerdings: **Äscheaschbach** gesprochen werden, wenn der Name aus dem Hochdeutschen käme und Eschersbach gelautet hätte,,
- **dea Mengroahwea** (die Mühlengraben, heute zugeschüttet, da die Eschersbach in den 1980er Jahren renaturiert wurde),
- **dea Dajsch**,

Literaturhinweise

Hausnamen und Spottnamen im Dorfleben von Mathilde Hain S.52 in: HBV
Bd.49/1958

In der Reihe **Unsere Mundarten** sind folgende Hefte geplant oder vollendet:

- Die Laubach-Münsterer Lautschrift zur Darstellung mittelhessischer Mundarten (Heft 1)
- Die Namensgebung in Mittelhessen (Heft 2)
- Auffällige Unterschiede in den mittelhessischen Mundarten zum Hochdeutschen bei Substantiven, Adjektiven und Verben (Heft 3)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Feldkrücken (Heft 4)
- Mundartliche Redewendungen aus Mittelhessen (Heft 5)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Hattenrod (Heft 6)
- Abstrakte Sprache dient dem Beherrschen - Vom Bitten, Danken, Grüßen, Verabschieden und von der Höflichkeit in Mittelhessen (Heft 7)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Ruppertsburg (Heft 8)
- Mundartliche Tier- und Pflanzennamen in Mittelhessen (Heft 9)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Meiches (Heft 10)
- Weitere auffällige Unterschiede in den mittelhessischen Mundarten zum Hochdeutschen – Fortsetzung von Heft 3 (Heft 11)
- Konfliktlösungsstrategien in den mittelhessischen Mundarten durch sprachliche Mittel (Heft 12)
- Mundartliche Sprüche, Verse und Lieder aus Mittelhessen (Heft 13)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Ober Bessingen (Heft 14)
- Tiernamen in dörflichen „Uznamen“ weisen auf Tierverehrung in vorchristlicher Zeit hin (Heft 15)
- Vom Glauben und Aberglauben (Heft 16)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Etingshausen (Heft 17)
- Münsterer Tannenfüchse (Heft 18)
- Veröffentlichte Mundartautoren Hessens (Heft 19)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Groß-Eichen (Heft 20)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Eiershausen (Heft 21)
- Veröffentlichungen zu einzelnen Orts- und Regionalsprachen Hessens (Heft 22)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Stangenrod (Heft 23)
- Traditionen im Ritual und Kinderspiel in Mittelhessen (Heft 24)
- Die Hausnamen und Bewohner der Häuser in Münster (Heft 25)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Nieder Bessingen (Heft 26)
- Initiationsriten bei unseren heidnischen Vorfahren (Heft 27)
- Unterrichtsheft ab dem 7.Schuljahr (Heft 28)
- Diskriminierung von Juden und Zigeunern in unseren Mundarten (Heft 29)
- Volkskundliches und Mundartliches aus Röthges (Heft 30)
- Volkslieder in oberhessischer Mundart (Heft 31)
- Grimms Märchen und andere in oberhessischer Mundart (Heft 32)

Auch andere Dörfer sind in Planung, beziehungsweise sind schon in Arbeit. Interessierte Bürger aus den mittelhessischen Dörfern mögen sich bei mir melden, wenn sie ihre Mundart vor dem endgültigen Vergessen bewahren wollen und wenn sie ihre einmalige Muttersprache selbst nicht ausreichend darstellen können. Besonders erhaltenswert sind Begriffe und Redensarten, die mit ausgestorbenen Tätigkeiten in Verbindung stehen, Flurnamen, Redewendungen, Lieder und Sprüche. Was nicht aufgeschrieben wurde ist für die Nachwelt verloren!

Jürgen Piwowar

Spandauer Str.104 D

13591 Berlin Tel.030/3660579

Email: Juergen.Piwowar@gmx.de

